

BRA
Niederstr.
Freitag:
Filme
Seidel,
erka in
k
mitreißend-
und ein-
ungskunst
Blustspiel:
parade
Gelegenheit aus
adt W I E N
este Tonwoche
ER
LO
rogramm:
mich
lich
Albert Lieven
Arthur Roberts
t. Romanowsky
mit Witz, Humor,
naren süßer Girls
-Großfilm:
Amerika
inalfilm mit:
Lien Deyers
t. Arth. Roberts
Sonntags 2 Uhr
-RESTAURANT
as Niedertor
HEUTE FREITAG
4 Uhr TANZ-TEE
8 Uhr Gesellschafts-
TANZ
Sonja Hald
Radio
Standart mit Witz
bittig zu verkaufen
Buchhändler, 66, 2. G.
Schönes Schlaf-
zimmer mit 1 Bett
20,- zu verkaufen
Bei, ab 3 Uhr.
Buchhändler, 180, III.
im Herbst
tellen, so
abrik ein:
in der NGZ

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: 12 Monate einschließlich Postenblatt 103,- Sonntag.
Heimatszeitung und Heimatblätter, Markt 1.55 und 35 Pfg. Boten-
boten. Erscheint wöchentlich. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer
Gewalt, Betriebsstörung u. d. w. berechtigt den Besteller nicht zur Rückgabe
des Bezugspreises oder zum Anbruch auf Lieferung der Zeitung. Haupt-
geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 40. Telefon 2553 nach Grevenbroich 2553
Erlaubnis zum Abdruck 2053. Postfach 41000 Köln. Zweigstelle Grevenbroich
Erlaubnis zum Abdruck 2053. Postfach 41000 Köln. Zweigstelle Grevenbroich
Erlaubnis zum Abdruck 2053. Postfach 41000 Köln. Zweigstelle Grevenbroich



Anzeigen
Nachdruck
is Willing
sollung.
Anzeigen
wird keine

N. G. Z.
HEUTE
Anzeigen
Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatszeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 244

Neuß, Samstag, 19. Oktober 1935 (Friede)

62. Jahrgang

Frankreichs Antwort an England

Um die Unterflügung im Mittelmeer

Paris, 18. Okt. Ministerpräsident und Außenminister Laval hat am Freitag im Laufe seiner Besprechungen mit dem englischen Botschafter in Paris diesem die französische Antwort auf die englische Anfrage überreicht.
Wie verlautet, soll die französische Antwort bereits nach London übermittelt worden sein, wo sie zur Zeit vom Außenamt überprüft wird. Erst nach einer Verständigung zwischen Paris und London soll die Antwort veröffentlicht werden.
Wie in gut unterrichteten französischen Kreisen verlautet, bejaht Frankreich den gebietstypischen Charakter des Absatzes 3 des Artikels 16 der Völkerbundsstatuten, der die Völkerbundsmitglieder verpflichtet, denjenigen Völkerbundsmitgliedern beizustehen, gegen das ein Angreiferstaat Bedrohungsmaßnahmen vornimmt.
Frankreich würde also im gegebenen Falle seinen Anteil an den kollektiven Verantwortungen übernehmen und beantwortet daher die britische Anfrage bejahend. Man unterstreicht jedoch in französischen Kreisen, daß die tatsächlichen Vorbedingungen für die Durchführung des Absatzes 3 des Artikels 16 unter den gegenwärtigen Umständen nicht die Gefahr einer Anwendung in sich trage.
Großbritannien hege keinerlei Angriffsgedanken gegen Italien. Ebenso wenig beabsichtige Italien, England anzugreifen. Zur völligen Entspannung der Lage im Mittelmeer könne es wünschenswert erscheinen, durch Regierungserklärungen die Wirkung gewisser Presseangriffe zu beseitigen.

Frankreich sagt ja

Englische Mitteilungen zur französischen Antwort
London, 19. Okt. Die englische Morgenpresse bestätigt in groß aufgemachten Meldungen, daß die französische Antwortnote auf die britische Anfrage bezüglich einer französischen Flottenunterstützung im Mittelmeer am Freitagabend dem britischen Botschafter in Paris überreicht worden ist. Nach einer halbamtlichen Mitteilung der britischen Botschaft in Paris lautet die Antwort auf alle von England aufgeworfenen Fragen durchaus bejahend. „Frankreich sagt Ja“, lautet daher die allgemeine Überschrift der Meldungen, obwohl einige Blätter wissen wollen, daß die französische Antwort mit gewissen Bedingungen verknüpft sei.
„Times“ meldet aus Paris, Laval habe erklärt: „Natürlich habe Ja gesagt!“ Welche Zweifel das französische Dokument auch erwecken möge, so habe sich Laval damit endgültig verpflichtet.

„Nur eine kollektive Aktion“

Eine amtliche englische Erklärung
London, 19. Okt. Wie am Freitag amtlich mitgeteilt wurde, hat England weder im Verlauf der Unterhand-

Anschlagsversuch gegen Atatürk

Komplot gegen türkischen Staatspräsidenten rechtzeitig aufgedeckt — Die Hochverräter verhaftet

Istanbul, 18. Okt. Die Istanbuler Zeitung „Tan“ bringt am Freitag in großer Aufmachung aus Ankara die Meldung, daß in den letzten Tagen der Plan eines Anschlages gegen den türkischen Staatspräsidenten Atatürk aufgedeckt worden sei. Diese Meldung wird von ausländischer Seite bestätigt.
Bereits seit mehreren Tagen war bekannt, daß einige Personen, die auf ungesicherter Weise über die Südgrenze nach Anatolien eingedrungen waren, verhaftet worden sind, weil der Verdacht bestand, daß es sich um Leute mit hochverräterischen Absichten handele. Wie die Zeitung nun meldet, sind die Festgenommenen nach Ankara überführt und eingehend verhört worden. Der Führer der Bande, die anderen Nachrichten zufolge aus vier bis fünf bestanden haben soll, heißt Yahya. Er ist Vertrauter des als Hochverräter bekannten Cebes Geyik, der während des Unabhängigkeitskampfes der Türkei eine dunkle Rolle spielte und zum Feind überlief. Er gehört zu den 150 Verbannten, denen die Türkei später die Staatsangehörigkeit aberkannt und die sich als politische Emigranten seither an verschiedenen Orten des Auslandes aufhalten.
Die Untersuchung des jetzt aufgedeckten Anschlagsplanes hat an Hand der umfangreichen Geständnisse einwandfrei die verbrecherische Absicht der Verschwörer ergeben, so daß schon in der nächsten Woche mit dem Beginn des Hochverratsprozesses in Ankara gerechnet wird.
Wie die Zeitung weiter meldet, ist im Verlaufe der Verhaftungen und Auslagen der Verhafteten auch der Name eines Abgeordneten aus der anatolischen Provinz Ufa, Elfas, gefallen, so daß die Regierung von der Nationalversammlung die Aufhebung der Immunität dieses Abgeordneten verlangt hat. Die türkische Regierung hat gleichzeitig der Volksvertretung die Ergebnisse der Untersuchung ausgehändigt.

lung mit dem französischen Ministerpräsidenten noch bei anderer Gelegenheit jemals die Frage militärischer Maßnahmen aufgeworfen. England denke nicht an eine Schließung des Suezkanals oder gar an die Erzwingung einer Blockade gegen Italien.

In Erwiderung auf die Behauptung, daß England gemeinsam mit anderen Nationen ein besonders Motiv für die Anwendung des Artikels 16 habe, dessen Absatz 2 militärische Sühnemaßnahmen vorsieht, wurde festgestellt, daß England die Erfüllung seiner Genfer Verpflichtungen bis zum letzten Punkt gemeinsam mit anderen Nationen beabsichtige, daß aber keine andere Aktion als eine kollektive ergriffen werden würde.

Ein Aufruf der Reichsregierung

für das Winterhilfswerk 1935/36

Der gemeinsame Kampf gegen die Not in den vergangenen Jahren hat der Welt bewiesen, daß das nationalsozialistische Deutschland für seine notleidenden Volksgenossen mit der gleichen Tatkraft eintritt, wie es den Neubau des Reiches in Angriff genommen hat. Der einzige Wille gab dem deutschen Volke Ehre und Freiheit zurück. Die geschlossene Kraft der Nation brachte fünf Millionen Volksgenossen in Arbeit und Brot. Die Kameradschaft der deutschen Volksgenossen überwindet die aus dunkler Vergangenheit vererbte Not und lindert die bittersten Sorgen.

Auch für das jetzt beginnende Winterhilfswerk 1935-36 ruft die Reichsregierung das gesamte deutsche Volk ohne Unterschied zum gemeinsamen Kampf gegen Hunger und Kälte auf. Der nationalsozialistische Staat, die nationalsozialistische Bewegung, ihre Regierung und das einige deutsche Volk betrachten das Winterhilfswerk als ihre höchste Ehrenpflicht. Zu jeder seine Schuldigkeit an dem Platte, auf den er gestellt ist.

Die Reichsregierung.

Fünf neue Reichsgesetze

Berlin, 19. Okt. Das Reichskabinett verabschiedete in der gestrigen ersten Sitzung nach der Sommerpause zunächst ein

Gesetz über die Staatsbanken

durch das die Gesetzgebung zum Abschluß gebracht wird, die eine einheitliche Lenkung der Kredit- und Kapitalmarktpolitik ermöglichen soll. Die Aufsicht über die Staatsbanken geht von den Ländern auf das Reich über. Der Reichswirtschaftsminister kann nach diesem Gesetz auch die zu einer zweckmäßigen Gestaltung der Organisationen der Staatsbanken erforderlichen Maßnahmen treffen. Die Durchführung dieses Gesetzes wird, soweit sie die Staatsfinanzen berührt, im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister erfolgen.
Ferner wurde ein

Gesetz zum Schutze der Erbgutsgesundheit des deutschen Volkes beschlossen, durch das der Staat der Familie einen besonderen

Schutz angeht, indem zur Verhinderung der Schließung gesundheitlich unerwünschter Ehen in besonders begründeten Fällen eine Reihe von Eheverboten vorgeordnet wird.

Ein Gesetz über die Abtretung von Beamtenbezügen zum Zwecke der

Entschuldung der Beamten

überträgt dem Reichsbund der deutschen Beamten und dem Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen die Aufgabe der Überführung von unverschuldet in Notlage geratenen Beamten in geordnete wirtschaftliche Verhältnisse.

Angenommen wurde weiterhin ein Gesetz über das Ingenieurkorps der Luftwaffe und ein Gesetz über die Beschränkung der Nachbarrechte gegenüber Betrieben, die für die Volksgesundheit von besonderer Bedeutung sind.

Vor einem neuen italienischen Vorstoß

Rom, 18. Okt. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, sind die italienischen Truppen an der Nordfront nunmehr bereit, einen neuen Vorstoß zu unternehmen. Die rückwärtigen Verbindungslinien sind vollständig ausgebaut, und die italienischen Flieger haben, so wird gemeldet, die Lage im Kampfgebiet bereits geklärt, so daß der neue Angriff südlich von Adua als unmittelbar bevorstehend betrachtet werden könne.

Stellungskrieg an der Nordfront?

Addis Abeba, 18. Okt. Von der Nordfront wird lebhaftes Interesse der italienischen Truppen beim Ausbau der Stellungungen gemeldet. Es würden Schützengraben mit Sappen gebaut und Drahtverhaue angelegt. Der Stellungsausbau wird in Addis Abeba als Vorrichtungsmäßnahme gegen einen Großangriff der Truppen des Ras Selum angesehen.

Von amtlicher Seite werden Meldungen über Aufstände in der Provinz Godyam dementiert. Die Regierung erklärt, daß die Mobilisierungsbefehle glänzend durchgeführt wurden. Die Truppen seien bereits in Marsch gesetzt und würden bald an der Front eintreffen.

Wirtschaftssanktionen verschoben

Genf, 18. Okt. Im Wirtschaftsausschuß der Sanktionskonferenz hat man sich über die Grundlage eines Entschuldigungsentswurfs geeinigt, der auf eine Verschiebung des praktischen Beginns der Wirtschaftssanktionen um mindestens 14 Tage hinausläuft. Der Ausschuss schlägt vor, die Maßnahmen gegen die italienische Einfuhr mit denjenigen gegen die Verbringung Italiens mit kriegswichtigen Rohstoffen zu verbinden. Die beiden Maßnahmen sollen von den Regierungen möglichst gleichzeitig in Kraft gesetzt werden. Zu diesem Zweck wird die Sanktionskonferenz die Regierungen auffordern, ihr bis zum 28. Oktober den Zeitpunkt mitzuteilen, an dem sie diese Maßnahmen durchzuführen bereit wären.

Maßnahmen der Wiener Regierung

Die neue österreichische Regierung hat als eine der ersten Maßnahmen die Frage der Jugendverbände neu geregelt, nach der die katholischen Verbände ihre Selbständigkeit beibehalten und nur unter einem Dachverband mit den anderen Jugendverbänden zusammengeschlossen wurden.

Die durch den Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP, Rosenberg, zur Schulung der gesamten Volksgemeinschaft gegründete Arbeitsgemeinschaft trat am Freitag erstmalig zu einer Arbeitstagung zusammen.

Das Ehegesundheitsgesetz

18. Okt. Das Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes, kurz Ehegesundheitsgesetz genannt, bringt in acht Paragraphen eine Reihe von Bestimmungen, die die Möglichkeit geben, in gewissen Fällen Eheverbote auszusprechen.

Im Par. 1 wird festgelegt, daß eine Ehe nicht geschlossen werden darf,

a) wenn einer der Verlobten an einer mit Ansteckungsgefahr verbundenen Krankheit leidet, die eine erhebliche Schädigung der Gesundheit des anderen Teiles oder der Nachkommen befürchten läßt;

b) wenn einer der Verlobten entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft steht;

c) wenn einer der Verlobten, ohne entmündigt zu sein, an einer geistigen Störung leidet, die die Ehe für die Volksgemeinschaft unerwünscht erscheinen läßt;

d) wenn einer der Verlobten an einer Erbkrankheit im Sinne des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses leidet. Eine Ausnahme wird im Falle a) lediglich dann gemacht, wenn der andere Verlobte unfruchtbar ist, also Kinder aus der Ehe nicht erwartet werden können.

Nach Par. 2 haben die Verlobten vor der Eheschließung durch ein Zeugnis des Gesundheitsamtes das sogenannte Ehegesundheitszeugnis nachzuweisen, daß ein Ehehindernis nach Par. 1 nicht vorliegt.

Par. 3 bestimmt, daß eine Ehe nichtig ist, wenn sie entgegen den Verböten des Par. 1 geschlossen wird und wenn die Ausstellung des Ehegesundheitszeugnisses oder die Mitwirkung des Standesbeamten bei der Eheschließung von den Verlobten durch wissentlich falsche Angaben herbeigeführt worden ist.

Sie ist ferner nichtig, wenn sie zum Zwecke der Umgehung des Gesetzes im Ausland geschlossen wurde. Die Nichtigkeit ist von Anfang an gültig, wenn das Ehehindernis später wegfällt.

Par. 4 enthält die Strafbestimmungen und bestimmt, daß mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft wird, wer eine verbotene Eheschließung erleichtert, wobei auch der Versuch strafbar ist. Die Verfolgung wegen vollendeten Vergehens tritt nur dann ein, wenn die Ehe für nichtig erklärt wird.

Im Par. 5 ist festgelegt, daß die Vorschriften dieses Gesetzes keine Anwendung finden, wenn beide Verlobten oder der männliche Verlobte eine fremde Staatsangehörigkeit besitzen. Die Strafverfolgung eines Ausländers nach Par. 4 tritt nur auf besondere Anordnung ein, die der Reichsminister der Justiz im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern trifft.

Nach Par. 6 kann der Reichsminister des Innern oder die von ihm ermächtigte Stelle Befreiungen von den Vorschriften dieses Gesetzes bewilligen.

Par. 7 behandelt den Erlaß der zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften, der durch den Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers und dem Reichsminister der Justiz erfolgt.

Nach Par. 8 tritt das Gesetz am Tage nach der Verkündung in Kraft. Den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Par. 2 bestimmt der Reichsminister des Innern. Bis zu diesem Zeitpunkt ist also ein Ehegesundheitszeugnis nur in Zweifelsfällen vorzulegen.

Die Entschuldung der Beamten

Das Gesetz über die Abtretung von Beamtenbezügen zum Zwecke der Entschuldung von Beamten bestimmt in seinem § 1, daß Beamte und Ruhestandsbeamte zum Zwecke ihrer Entschuldung im Rahmen der vom Reichsbund der Deutschen Juristen in Angriff genommenen allgemeinen Entschuldung der Beamten ihr Dienstverhältnis, Wartegeld, Ruhegehalt und ihre sonstigen laufenden Dienstbezüge bis zu zwei Dritteln des 1200 Mark jährlich übersteigenden Betrages abtreten können. Hat der Beamte oder Ruhestandsbeamte kraft Gesetz Unterhalt zu gewähren, so ist bei Unterhaltspflicht gegenüber einer Person nur die Hälfte, bei Unterhaltspflicht gegenüber mehreren Personen nur ein Drittel des übersteigenden Betrages abtretbar. Eine Dienstaufwandsentschädigung ist nicht abtretbar.

Im § 2 wird festgelegt, daß der Reichsminister des Innern den Tag des Inkrafttretens des Gesetzes bestimmt und im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister die zur Durchführung und Ergänzung des Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften erläßt.

In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß ein Teil der deutschen Beamten sich unverschuldet in einer Notlage befindet, aus der sich der einzelne durch eigene Kraft nicht zu befreien vermag. Die Überführung dieser Beuten in geordnete wirtschaftliche Verhältnisse ist nicht nur für die Beamten selbst und ihre Gläubiger, sondern auch staatspolitisch von großer Bedeutung. Für die Durchführung einer Entschuldung der Beamten kommt die Gewährung staatlicher Gelder nicht in Frage. Sie kann daher nur durch die Beamten selbst und mit Mitteln stattfinden, die die Beamten selbst aufbringen.

Der Reichsbund deutscher Beamten und der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen haben mit Zustimmung des Reichsministers des Innern für ihre Mitglieder diese Aufgabe übernommen. Der Reichsbund der Deutschen Beamten hat sich dafür eine Organisation geschaffen, und zwar sind bei den Kreisämtern des Reichsbundes der Deutschen Beamten Entschuldungsstellen gebildet worden, die sich aus ehrenamtlich tätigen und zur Verschwiegenheit verpflichteten, für diese Aufgabe geeigneten Beamten zusammensetzen.

Diese prüfen die Anträge der verschuldeten Beamten und verhandeln mit den Gläubigern, um im Einvernehmen mit beiden Parteien Entschuldungspläne aufzustellen. Sie vertreten außerdem, wo es nötig ist, eine Umschuldung. Bei der Umschuldung tritt an die Stelle des oder der abzuführenden alten Gläubiger ein Geldgeber, der das Darlehen zu mäßigen Zinsen und tragbaren Rückzahlungsraten gewährt. Dieser Plan läßt sich nur durchführen, wenn den Gläubigern ausreichend Sicherheit geboten wird durch Abtretung des Dienstverhältnisses in Höhe der monatlichen Raten, der Zinsen und gegebenenfalls einer Lebensversicherungsprämie, durch Abtretung einer Lebensversicherungspolice oder Gewährung anderer gleichartiger Sicherungen für den Todesfall, ferner durch Bürgschaft des Reichsbundes der Deutschen Beamten für die Fälle, in denen der Beamte im Dienstvertragsverhältnis aus dem Dienst entfernt wird oder freiwillig aus dem Dienst ausscheidet.

Zur Zeit ist ein Teil der Beamten durch landesgesetzliche Vorschriften an der Abtretung eines Teiles des Dienstverhältnisses gehindert. Dadurch konnten diese Beamten entweder gar nicht oder nur unter großen Schwierigkeiten und ungünstigen Bedingungen ein Darlehen aufnehmen und getreten fogar in Wuchererhände.

Die Grenze von 1200 Mark ist festgelegt worden, um den Beamten auch zu gestatten, einen Teil der unter der allgemeinen Pfändungsgrenze liegenden Bezüge abzutreten und so die große Zahl der Beamten des unteren Dienstes in die planmäßige Entschuldung einzubeziehen. Es wird dabei darauf hingewiesen, daß hier und da Beamte auch bei Abtretung von Dienstbezügen, ohne Gefährdung des nötigen Lebensunterhalts aufkommen vermögen. Es kommen hier in Betracht die Fälle, in denen Beamte in ländlichen Bezirken eine kleine Landwirtschaft betreiben, der Beamte im eigenen Hause wohnt oder Kinder zu den Kosten des Haushalts beitragen.

Das Gesetz über die Staatsbanken

18. Okt. In dem von der Reichsregierung beschlossenen Gesetz über die Staatsbanken heißt es u. a.:

Der Reichswirtschaftsminister ist ermächtigt, die zu einer zweckmäßigen Gestaltung der Organisation der Staatsbanken erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Er kann ferner bestehende Staatsbankengesetze, Satzungen und Stellenpläne ändern und neu einführen. Ohne seine Einwilligung können die geltenden Staatsbankengesetze, Satzungen und Stellenpläne nicht geändert werden. Der Reichswirtschaftsminister kann bei diesen Maßnahmen von dem best-

henden Landesrecht abweichen. Die Entscheidung darüber, ob ein Kreditinstitut eine Staatsbank ist, trifft endgültig der Reichswirtschaftsminister.

Der Reichswirtschaftsminister kann die Aufsicht über Staatsbanken übernehmen. Macht er von dieser Ermächtigung Gebrauch, so gehen die Rechte, die nach den bisherigen landesrechtlichen Bestimmungen der obersten Aufsichtsbeförde und den sonst zur Mitwirkung berufenen Landesbehörden hinsichtlich der Staatsbank und ihrer Beamten zustehen, auf ihn über.

Das Gesetz findet auf Institute, die nach ihrem Aufgabenkreis einer Staatsbank ähnlich sind, sowie Einrichtungen oder Anstalten, die mit einer Staatsbank verwaltungsmäßig verbunden sind, entsprechende Anwendung. Ob diese Voraussetzungen vorliegen, entscheidet endgültig der Reichswirtschaftsminister.

Das Gesetz über die Nachbarrechte

Das am Freitag vom Reichskabinett verabschiedete Gesetz über die Beschränkung der Nachbarrechte gegenüber Betrieben, die für die Volksgesundheit von besonderer Bedeutung sind, bestimmt, daß das gleiche Gesetz vom 18. Dezember 1933 über Betriebe, die für die Volksgesundheit von besonderer Bedeutung sind, sinngemäß Anwendung findet. Diese Anwendung hat zu erfolgen auf Anstalten und Einrichtungen, die für die Volksgesundheit von besonderer Bedeutung haben, wie Krankenhäuser, Heilanstalten, Genußgenossenschaften, Bade- und Kur-

England und Frankreich

Unterhandlungen unter Druck

18. Okt. Die Unterredung, die der französische Ministerpräsident am Donnerstagabend mit dem englischen Vizekönig in Paris gehabt hat, scheint nach allgemeiner Ansicht auf untergeordneter politischer Kreise zu einer wesentlichen Entspannung zwischen den beiden Mächten geführt zu haben, obwohl die praktischen Auswirkungen der gegenseitigen Vereinbarungen im wesentlichen von Rom abhängen dürften.

Der englische Vizekönig, so erklärt man in aut unterrichteten Kreisen, habe ein letztes Mal mit Nachdruck darauf bestanden, daß Frankreich der gegenseitigen Unterstützung im Falle eines Angriffes auf die englische Flotte im Mittelmeer zustimme.

Nach Ansicht des „Ceuvre“ habe Sir George Clerk fogar durchblicken lassen, daß sich seine Regierung im anderen Falle als nicht mehr an den Lokarnovakt gebunden fühle. Nach Meldungen aus London behauptet man fogar, daß verschiedene englische Minister mit dem Austritt Englands aus dem Völkerbund gedroht hätten, falls Frankreich nicht innerhalb von 48 Stunden eine befriedigende Antwort gebe.

Der französische Ministerpräsident, so schreibt das „Ceuvre“ weiter, habe am Donnerstag morgen eine juristische Berater zugezogen, um sich mit ihnen über die beste Lösung zu unterhalten. Ausschlaggebend für seine weniger unangenehme Haltung seien aber die Rückschlüsse gewesen, die ihm der ehemalige Generallissimus der französischen Armee, General Wehmann, gegeben habe. Dieser habe darauf hingedeutet, daß das deutsche Heer in weniger als zwei Jahren ganz Europa überfluten würde (!), wenn Frankreich sich nicht mit England einig. Außerdem werde man sich in französischen militärischen Kreisen immer mehr klar darüber, daß die militärische Stärke Italiens durch den abessinischen Feldzug so stark geschwächt werde, daß man vielleicht in Zukunft nicht mehr mit dem militärischen Machtfaktor Italien in Europa rechnen könne (!).

Auch der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Vertinax weist auf den entchiedenen Ton hin, den England im letzten Abschnitt der französisch-englischen Verhandlungen angewandt habe. Schon vor einiger Zeit habe der englische Außenminister auf den Wunsch des französischen Vizekönigs in London, daß die Streikfront beibehalten werde, geantwortet, daß von Streika überhaupt keine Rede sein könne, da es sich jetzt um die französisch-englische Freundschaft handele. Vertinax glaubt außerdem die genauen Einzelheiten über die am Donnerstag zustandegekommene Einigung wiedergeben zu können.

Hiernach verpflichtet sich England, drei oder vier seiner größten Einheiten aus dem Mittelmeer zurückzuziehen, wenn ein Teil der italienischen Truppen von der libyschen Grenze zurückgezogen werden würde. Frankreich verpflichtet sich hingegen, der englischen Flotte im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffes Beistand zu leisten, falls England sich

Kleine Chronik

Der Führer und Reichskanzler hat in einer Verfügung Eingriffe in die Filmzensur untersagt.

Der Wirtschaftsausschuß der Genfer Sanktionskonferenz hat das Inkrafttreten der Wirtschaftssanktionen gegen Italien um mindestens 14 Tage verschoben.

Nach einer Meldung der „Hamburger Zeitung „Lan“ ist ein Plan eines Anschlages gegen den türkischen Staatspräsidenten aufgedeckt worden. Es handelt sich bei den Verschwörern meist um politische Emigranten, die zum Teil verhaftet worden sind.

Anstalten und die vom Reich, von den Ländern, den Gemeinden oder sonstigen unter Aufsicht des Reiches oder der Länder stehenden Körperschaften oder Anstalten des öffentlichen Rechts betrieben werden. Das Gesetz ist mit der Verkündung in Kraft getreten.

Die in dem Gesetz genannten Anstalten und Einrichtungen erhalten durch das Gesetz eine Sonderstellung. Diese Sonderstellung beschränkt sich aber auf Ansprüche von Seiten der Nachbarn gegen die Anstalt wegen etwaiger von der Anstalt ausgehenden Einwirkungen. Die umgekehrte Beziehung, also die nachbarnrechtlichen Ansprüche der Anstalt wegen etwaiger Einwirkungen, die von den nachbarnrechtlichen Grundstücken ausgehen, bleibt unberührt.

Deutsch-schweiz. Verrechnungsabkommen

Basel, 19. Okt. Die Einzahlung der schweizerischen Einfuhrfirmen bei der Nationalbank für die aus Deutschland bezogenen Waren sollen in der ersten Oktoberhälfte stark gestiegen sein, so daß für den laufenden Monat ohne die Kohlenbezüge mit einer Gesamteinzahlung von 28 Millionen Franken zu rechnen ist. Das wäre die höchste Einzahlung in einem Monat seit Bestehen des deutsch-schweizerischen Verrechnungsabkommens.

In den Monaten August und September waren die Einzahlungen trotz der ziemlich gleich gebliebenen Einfuhrfirmen von 28 bis 29 Millionen Franken auf 24—25 Millionen Franken zurückgegangen, was mit den schwächeren Bezügen der Monate Mai/Juni in Zusammenhang gebracht wird, wofür die Bezahler infolge der Sommerferien etwas verspätet eingingen. Die in der vergangenen Woche erhobenen Forderungen nach einer Revision des Abkommens sind durch die Auffassung wohl hinfällig geworden. Durch die erhöhten Oktoberbezüge, zu denen auch vermehrte Beträge für Kohleneinfuhr hinzukommen, dürfte sich die Lage für die schweizerischen Gläubiger und damit für das Verrechnungsabkommen überhaupt wesentlich gebessert haben.

Hilfe für die Geschädigten auf Zeche Sachsen

Bochum, 19. Okt. Die Verwaltung der Mansfeld AG. hat sich bereit erklärt, 20 000 Mark zur Wiedergabe der Not ihrer von einem Kesselbrand auf der Zeche Sachsen geschädigten Belegschaft zur Verfügung zu stellen. Durch Vermittlung des Sozialamtes der Deutschen Arbeitsfront hat die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau einen Betrag von 10 000 Mark erhalten, der gleichfalls den Verletzten der Zeche Sachsen zugute kommt.

jeder Alleinmaßnahme enthalte und vor allem die Blockade im Roten Meer oder an irgend einer anderen Stelle nur nach vorheriger Beauftragung durch den Völkerbund durchführe.

Eine endgültige amtliche Antwort der französischen Regierung auf die englischen Vorstellungen ist jedoch noch nicht erfolgt. In gut unterrichteten französischen politischen Kreisen rechnet man aber damit, daß dies möglicherweise noch Ende dieser Woche der Fall sein werde. Inzwischen wird sich Laual mit Rom in Verbindung setzen, um zu versuchen, die für eine allgemeine Befriedung notwendige Aufhebung der militärischen Maßnahmen an der libyschen Grenze durchzusetzen. Die Aussichten nach dieser Richtung hin scheinen immer noch wenig günstig.

Der römische Sonderberichterstatter des „Matin“ weist ebenfalls darauf hin, daß man sich in Rom weigere, detaillierte Maßnahmen durchzuführen. Man erkläre, daß die Truppenzusammenschließungen in Libyen in keiner Weise gegen England gerichtet seien. Sie seien ausschließlich darauf zurückzuführen, daß zahlreiche eingeborene Stämme in Libyen aus der Lage Italiens Nutzen ziehen zu können glaubten, um irgend welche Unruhe anzujetteln.



Witterungsübersicht vom 18. Oktober, 18 Uhr

Südlich von Island entwickelte sich im Laufe des Tages ein ganz außergewöhnlich starker Druckfall. Mit ihm wird sich ein Sturmwind nach Südosten bewegen. An seiner Vorderseite werden Warmluftmassen nach Deutschland vorbringen und den Hochdruckkeil, der sich mit der heute früh einbrechenden Kaltluft entwickelt hatte, schnell zum Verschwinden bringen. Der Witterungscharakter wird wieder recht lebhaft Formen annehmen, wobei es zunächst mit stürmischen Winden zu Erweichungen und auch zu Niederschlägen kommt.

Locherfrage bis Sonntag freilich

Bei stürmischen westlichen Winden zunächst Erwärmung und Bevölkerungszunahme mit Niederschlägen. Später wahrscheinlich wieder Abkühlung mit Wolkendeckung.

Verantwortlich für den Anhalt: Schriftführer Rith Dax (Reich) — Für Anzeigen: Heinrich Rieger (Reich) — Druck und Verlag der Reichsdruckerei A. G. Reich — D. A. 18. 35 über 6000. Unausgegeben eingelebte Kandidaturen werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preiskarte Nr. 5 gültig.

Neuß der Stadt Neuß

Samstag, 19. Oktober 1935

Neuß-Breidenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 244

Stadt-Nachrichten

Neuß, 19. Oktober 1935

Das Neußer Winzerfest beginnt

Heute nachmittag um 3 Uhr gehts los. Fleißige Hände waren in den letzten Tagen im Neußer Viehhof am Werk, um die Wagen zum großen Winzerfestzug aufzubauen. Was schon zu sehen war, ist vielversprechend. Die Zugfolge sei hier nochmals wiederholt: Der Festzug wird eröffnet durch einen Herold mit Begleitern und einer großen Bauernkapelle. Es folgen folgende Wagen und Gruppen: Nachschubwagen,

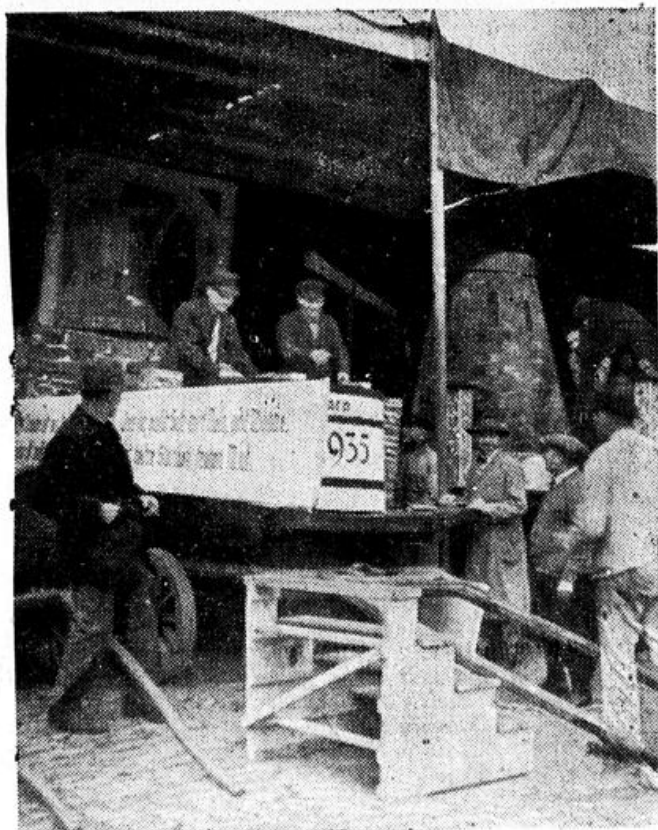


Foto: Pfeifer.

Aufstellung zum Weinfeldzug

Herbstwagen, Straußenwirtschaft, „Fahr Schiffer nach Bacharach“, Bauernkapelle, Patenwein wird abgefüllt, Rheingoldpreis, Zwei wandelnde Weinfässer, Tankabwehr, Weinlaube, Ritzkunst. Auch der Weg sei hier nochmals angeführt: Der Festzug stellt sich bei Schmalbach auf und zieht dann durch folgende Straßen: Kaarster, Venloer, Furrher, Kapitel, Breiter, Kanal, Erft, Friedrich, Zollstraße, Durchbruch, Oberstraße, Markt, Rhein, Königs, Adolf-Hitler, Niederstraße, Büchel, Markt. Die Auflösung erfolgt in Richtung Gessentor. Abmarsch um 3 Uhr.

Nach dem Festzug ist im Zelt auf dem Markt, das inzwischen auch schon fertig ist, großer Betrieb. Die Bauernkapelle wird stimmungsvolle Musik machen, man wird dazu tanzen und sich an einem preiswerten Glas Wein (für 15 Pfg.) erfreuen können. Auch in allen anderen Neußer Gaststätten wird man Gelegenheit haben, den Patenwein bereits am Samstag zu probieren, so daß man für die „Woche der deutschen Traube und des Weines“ im „Training“ ist.

Verkaufspreise der Patenweine in den Einzelhandels-geschäften. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Ortsgruppe Neuß (früher Handelsvereinigung e. V. Neuß) schreibt uns: Für das gesamte Reichsgebiet ist der Verkaufspreis der Patenweine in den Einzelhandels-geschäften auf 0,85 RM. ohne Glas festgelegt worden. Dieser Preis der also in Neuß sowohl für den Clottener wie auch den Bacharach Wein gilt, darf nicht überschritten werden.

Das Komitee des Neußer Bürger-Schützenvereins schreibt uns: Zu der am Samstag in den festlich geschmückten Sälen der Bürgergesellschaft zur Unterstützung der notleidenden Winzer veranstalteten Feiern werden nochmals die Mitglieder, das sind die aktiven wie passiven Schützen mit ihren Damen eingeladen.

Ein Gefahrendetour in Langenberg. Auf dem Hordtberg bei Langenberg ist in diesen Tagen mit dem Bau eines Eisenmaßes von hundert Meter Höhe als einseitigen Gefahrfür den eingestürzten Langenberger Sendeturm begonnen worden. Man rechnet mit der Fertigstellung des Gefahrendetours in etwa 14 Tagen.

Meldungskontrolle für die Arbeitsuchenden des Arbeitsamtes Neuß. Mittwoch, den 23. Oktober: Buchstaben A—B von 8—9 Uhr; Buchstaben C—D von 9—10 Uhr; Buchstaben E—F von 10—11 Uhr; Buchstaben G—H von 11—12.30 Uhr; Buchstabe K von 15—16 Uhr; Buchstaben L—N von 16—17 Uhr. Donnerstag, den 24. Oktober: Buchstaben O—Q von 8—9 Uhr; Buchstaben R—S von 9—10.30 Uhr; Buchstaben T—U von 10.30—11 Uhr; Buchstaben V—Z von 11—12.30 Uhr. Mittwoch, den 23. Oktober: Weibl. Arbeitsuchende von 9—9.30 Uhr.

Erfreuliche Beteiligung der Neußer Industrie am MSW. Obwohl erst wenige Tage seit Eröffnung des MSW, verfloßen sind, hat sich die Industrie des Neußer Gebietes bis heute schon mit namhaften Spenden für das MSW, eingelebt. Nach den bisher vorliegenden Zeichnungen ist der Gesamtspendenbetrag des Vorjahres schon ganz erheblich übertroffen.

Mit der morgigen Kleiderammlung für das Winterhilfswerk wird auch eine Pfündsammlung durchgeführt; die Beutel dafür sind in den Säulern bereits abgeliefert worden und werden ebenfalls morgen wieder abgeholt.

Zur Verdunkelungsübung. Man schreibt uns: In den Kreisen der Bevölkerung besteht durchweg die Ansicht, daß die Maßnahmen zur bevorstehenden Verdunkelungsübung nur behelfsmäßig sein sollten. Der Reichsluftschutzbund teilt hierzu mit, daß es am vorteilhaftesten ist, endgültige Maßnahmen zu treffen. So ist besonders darauf zu achten, daß dort, wo durch Wandaufstrich und nicht durch sonstige Abblendungen die Fenster verdunkelt werden, keine minderwertige Farbe verwendet wird. Diese Farbe regnet ab und muß öfters erneuert werden. Erneuerung bedeutet Mehrausgaben. Es wird empfohlen, hierzu nur die Fachgeschäfte zu Rate zu ziehen.

Das Feuerwerk auf der Rennbahn. Es wird nochmal darauf hingewiesen, daß zu dem großen Feuerwerk am kommenden Sonntag auf dem Rennplatz die Wiese vor dem Gessentor für jeden geöffnet wird, wenn die Rennen selbst zu Ende geführt sind.

Das morgige Neußer Renn-Jubiläum

Die Freitag sällige Starterangabe beim Neußer Reiter- und Reiterverein hat die Erwartungen weit übertroffen. In ganz ungewöhnlich hoher Zahl sind die Pferde, die noch startberechtigt sind, von den Ställen zur Teilnahme bestimmt worden. Ein Teil der Berliner Pferde war bereits Freitagmorgen eingetroffen. Es gelten als sichere Starter:

Jubiläums-Preis des Union-Klubs: Lebensart, Imperator (M. Schmidt), Soldatenliebe (Wenzel), Ballade (Stodt), Kamaldina (Kreuz), Amalaswintha, Lore, Persica (Höllein), Albano, Pankina (Vohmann).

Jubiläums-Preis der Bauernburg: Weltmeister, Maifater, Stilet (R. Broda), Rafinesse (Kuffner), Auswahl (Reim), Sunion (Emmers), Anfona (Schwifowits), Sorgenfrei, Jan van Werth, Gangani (Vohmann), Rosell (Weber), Spielhahn (Mhl).

Jubiläums-Preis vom Rosengarten: Rote Tante (Frl. Panse), Sinfuit, Hillebille (Frl. Engelmann), Völgel (Frl. Schläpfe), Elmar (Frl. Hellschmidt), Panorama (Frl. Schmidt-Pauli), Gratiosa (Frl. von Glönski).

Jubiläums-Preis der Allianz u. Stuttgarter Verein: Verli. Sem (Weber), Fix (Mhl), Alamaro, Pollux II (Wass), Feudal (Glitsch), Leithrich (R. Broda), Spata (Wormann), Panzer-Klotte, Fedeler (Anders), Maifater, Emil (Chst).

Jubiläums-Preis von Neuß: Prinzregent (Zehmisch), Sonnenhalter (Wenzel), Mar (Hiller), Kamafino (Kreuz), Agnat (Varga), Gnom (G. Schmidt), Hohlweg (Pinter), Wienerin (Printen), Mitternacht (D. Schmidt), Renvers (M. Schmidt), Waffenschmied (Wass), Antonius (Hedl).

Jubiläums-Preis des Reichs- und Preuß. Ministers für Ernährung und Landwirtschaft: Podischah, Sandmann, Magul (G. Wenzel), Perlenschnur, Freigeist (Pinter), Leptor Sioux, Gratians (M. Schmidt).

Verlosungs-Nennen: Gassenjunge, Kiste Lup (Starneder), Rudolf, Doppelsprung (Glitsch), Szegedban (Schulte), Siffon (Varga), Ma Clochette, Pieta (Höllein), Faland, Garga (Heid), Gamin, Kurzer Kopf.

Jubiläums-Preis des Neußer Reiterkorps: Kerpap, Florette (Emmers), Musca (Pfeffers), Leid (Eitwig), Blumen-

Zweifel und Voratz Taufsteden für Bacharach und Clotten (zum Beginn der Weinverbelwoche)

Nun fängt die schwere Zeit der Prüfung für uns an! Der gute Pate muß den Beutel fröhlich zücken. Es rückt der Taufstag nun für uns heran. O, möge doch das große Werk uns glücken!

Denn 25 Fuder sind ja keine Kleinigkeit! Und man muß sich nun trefflich vorbereiten. Einst trank den Wein man nur in stiller Heimlichkeit, Nun aber heißt es, öffentlich zu streiten.

Die „blauen Tage“ brechen endlich an, Die 25 Fuder werden aufgebrosen; Geschlossen kommen alle, Mann für Mann, Die wir bislang am Stopfen nur gerochen.

Von Clotten und von Bacharach her klossen Viel blonde Riter hin nach Neuß am Rhein, Und beide Orte sollen, wenn wir sie genossen, Zufrieden mit dem guten Patenonkel sein.

Ob „Mosel“ oder „Rhein“, vorbei sind diese Zwiste; Wir tun, was wir können, sonder Scheu; Uns drohet nun nicht mehr die „Säuerliste“, Es fragt sich nur: „Wer hält uns alle frei?“

„Die blauen Tage brechen an, Und ehe sie verfließen, Wir wollen sie, mein wack'rer Freund, Genießen, ja, genießen!“

F. H.

König, Virgitt (Vohkamp), Puhta (Fritsche), Brutus, Nola (Mülfahrt), Ordensritter (Vorster), Sausewind (Vennebusch).

Ein Schulaufsatz über das erste Neußer Rennen 1875

Eine jetzt 68jährige Mitbürgerin überfendet uns nachstehenden Schulaufsatz, den sie als Aufgabe nach dem ersten Neußer Rennen im Jahre 1875 verfaßt hatte.

Neuß, im August 1875.

Gestern hatten wir hier zum ersten Male Wettrennen auf der Neußer Wiese, wo die Jungen den Windvogel auflassen, und wo im Sommer die Rühre weiden, vor dem Gessentor. Wir hatten schönes Wetter, da ging ich auf den Damm, um auch zu sehen. Da kam der Kempermann, der war Wiesen-Aufseher und so ein bißchen Polizei, der wies mich fort. Ich ging auch, aber ich bin wieder hingegangen, ich wollte auch das Wettrennen sehen. Es war ja was ganz Neues. Da kam Kempermann wieder und schimpft. Da sagte ich, der liebe Gott hat mir auch zwei Augen gegeben zum Sehen. Es kostete einen Groschen, sagte Kempermann, und deren hatte ich keinen. Ich blieb stehen; auf einmal da liefen sieben oder acht Pferde vom Ziele, die Reiter schlugen die Pferde; jeder wollte der erste sein, denn es ging um einen Preis. Es waren aber magere Pferde, die hatten keine dünne Beine; ich dachte, die brechen, ehe sie rundgelaufen sind. Es ging bis an die Weidenheine und wieder um. Es dauerte bereits eine halbe Stunde, da liefen wieder eine Reihe Pferde. Als ich das gesehen hatte, ging ich nach Hause, denn es tat mir wirklich leid, daß jene armen Tiere mit so dünnen Beinen so laufen mußten. Herr Hoffstadt und Herr Flemming waren die ersten Herren, die anderen kannte ich nicht.

Die Verfasserin schreibt dazu, daß ihre damalige Lehrerin, Fräulein Breuer, den Aufsatz an Herrn Theodor Flemming weitergegeben hatte, der ihr nach ihrer Versicherung — niemand habe an dem Aufsatz geholfen — 5 Groschen geschenkt habe mit der Weisung, das nächste Mal wieder zum Rennen zu gehen.

Vorrat für den Winter

Kellert Obst und Kartoffeln richtig ein

Rechtzeitig sollte man im Haushalt an die Winterver-sorgung mit Obst und Kartoffeln denken, bevor das Frostwetter einsetzt. Diese Arbeit will natürlich verstanden sein. Wenn Obst und Kartoffeln bis ins Frühjahr hinein haltbar bleiben sollen, muß die Einkellerung richtig vorgenommen werden. Stehen zur Einkellerung sowohl Keller wie Speicher zur Verfügung, so empfiehlt es sich bei Obst, die-

ses zunächst auf dem Speicher zu lagern und erst wenn der Reifeprozess in wärmerem Raume vor sich gegangen ist, den Keller als Winterverwahrungsort zu wählen. Vor allem ist aber darauf zu achten, daß die Luft in den Einkellerungs-räumen stets frisch ist und nicht durch Gärstoffe verunreinigt wird. Ebenfalls muß vermieden werden, die Früchte dem Geruch von Farbe, Feringen, Benzin und dergl. auszusetzen.

Musik - wie noch nie!



Den muß man gehört haben, den zweiten der 5 von Telefunken. Seine Klangfülle ist beispielgebend in der Rundfunktechnik. Preis für den Telefunken T 523 WL RM 235,-, für den T 523 GWL RM 264,-, mit Röhren.

Beschädigtes oder nicht einwandfreies Obst muß, da es sich nicht hält, entfernt werden, zumal sonst auch das gute Obst schnell angegriffen wird. Vor dem Einlegen der Früchte müssen die Stellagen gereinigt werden. Zweckmäßig nimmt man zum Unterlegen am besten Backpapier, nicht aber Heu oder Stroh. Noch besser als diese Art der Einlagerung ist das Aufbewahren in Torfmüll, worin das Obst noch monatelang frisch bleibt ohne einzuschumpfen. Zu diesem Zwecke können leere Kisten, Kässer, Wannen oder Steintöpfe dienen. Auf eine etwa 5 Zentimeter starke Schicht von Torfmüll legt man in reinem Papier eingewickelte die Früchte in ganz geringen Abständen ein und bedeckt sie dann mit einer Lage von Torfmüll und so fort, bis das Gefäß nahezu gefüllt ist. Stets aber muß eine Schicht Torfmüll den Abschluß bilden.

Für die Einlagerung von Kartoffeln kommen in der Regel die Keller in Frage, die allerdings nicht feucht und auch nicht durch Zentralheizung erwärmt sein dürfen. Wie beim Obst muß auch bei Kartoffeln auf nur gute Ware geachtet werden. Faulen oder zweifelhaften Kartoffeln müssen vorher ausgefondert werden, um nicht auch die guten zu verderben. Häufiger Transport von einer Stelle zur anderen schadet der Haltbarkeit und sollte möglichst vermieden werden.

Steht eine Gartenfläche oder ein Feld zur Verfügung, so dürfte das Aufbewahren der Vorräte in Erdmieten wohl die beste und gesündeste sein. Hierzu nimmt man den Boden in einer Breite von 1,50 Meter etwa 20 bis 30 Zentimeter aus, schichtet die Kartoffeln bis einen Meter Höhe auf und bedeckt sie zunächst mit einer 15 Zentimeter dicken Stroh- oder Heuschicht, der dann noch eine etwas dünnere Erdschicht aufgelegt wird. Bei zunehmender Kälte läßt man dann noch eine weitere aus Stroh, Kartoffelstreu und dergleichen folgen. Die Länge der Miete richtet sich nach der Größe der Vorräte. Auch bei dieser Art der Einlagerung kommt es darauf an, daß lediglich gesunde und ausgereifte Ware zur Verwendung gelangt.

Höchstpreise für Kartoffeln. Die Regierungspreissetelle teilt mit: Entgegen anderslautenden Nachrichten weist die Preisüberwachungsstelle der Regierung in Düsseldorf im Einvernehmen mit dem Kartoffelwirtschaftsverband Rheinland noch einmal ausdrücklich darauf hin, daß der Höchstpreis für gelbe Speisefkartoffeln, die durch den Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher geliefert werden, 3,05 Mark beträgt. Dieser Preis versteht sich frei Keller und für sämtliche gelblichgelbe Sorten, auch wenn sie besondere Qualitätsbezeichnungen führen. Weiße, blaue und rote Kartoffeln dürfen bei der gleichen Art der Belieferung höchstens 2,75 Mark kosten. Nierenkartoffeln aller Art höchstens 4,05 Mark.



Not abwenden durch Pfundspenden
WINTER HILFS WERK

Aus den Neuer Lichtspielhäusern

„Der Kofat und die Nachtigall“

Kammerspiel

Eine Liebesgeschichte, wenn man will, ein Spionageroman oder ein Reiseskizzen, man könnte dem Film „Der Kofat und die Nachtigall“, der in dieser Woche die weiße Wand der Kammerspiele lebendig macht, all diese Attribute als besonders charakteristisch beilegen. Am besten sagt man wohl, er ist eine glückliche Mischung von all diesen Dingen. Romane sind nicht immer die besten Vorlagen für einen Film; man hat es zu oft erlebt, daß man enttäuscht war, wenn man einen Roman, den man mit Begeisterung gelesen hat, nachher verfilmt sah. Es kommt wohl daher, daß sich der Romanschriftsteller in seinen Handlungen und Szenarien noch weniger Beschränkung aufzulegen braucht, als es der Film notgedrungen



M.D.S.-Film.

Aus dem Film: „Der Kofat und die Nachtigall.“

gen muß. Auch bei diesem, nach einem Roman in der Münchener „Illustrierten“ gedrehten Film könnte man sich vorstellen, daß im Original die Handlung noch fester verknüpft ist. Trotzdem festelt dieser Film von Anfang bis zum Schluß. Da stehen im Mittelpunkt der Handlung ein Offizier der Nachrichtenabteilung eines kleinen Staates und seine Braut, eine berühmte Sängerin, Juan Petrovich und Jaromila Novotna. Vor der Verlobung dieser beiden Personen geschieht. Ein Nachrichtenoffizier eines anderen Staates scheint einen verheerenden Angriff auf den kleinen Staat zu planen. Die Handlung gibt Gelegenheit, herrliche Aufnahmen aus Ägypten, Athen und vom Mittelmeer zu zeigen, die Stimme von Jaromila Novotna zu bewundern, deren Lied „Der Kofat und die Nachtigall“ dem Film ja auch den Titel gegeben hat. Der Film wird viele Freunde finden.

Wild geht es dann zu in einem Wild-West-Film „Reiter im wilden Westen“, bei dem man Tom Keene wieder einmal in einer seiner verwegenen Cowboy-Rollen bestaunen kann. Verbrecher, wilde Jagden durch die Berge Kaliforniens, Revolverkämpfe und Liebe sind zu der Mischung verarbeitet, von der man sich immer wieder einmal gerne unterhalten läßt. Im Beiprogramm sieht man sehenswerte Auf-

Büro für Bürgersteuer. Ab heute befindet sich das Büro für Bürgersteuer, Ausstellung und Vervollständigung von Steuerkarten im Hause Neuß, Adolf-Hitler-Straße 34 (früher Deutsche Arbeitsfront) 1. Etage.

Winterhilfe-Kartoffelverteilung 1935/36

Die Landesbauernschaft Rheinland teilt mit: Zur Verteilung der Winterhilfe-Kartoffeln können auch in diesem Jahre von den M.D.S.-Gauabteilungen in den Großstädten und bei vorliegender Notwendigkeit auch an anderen wichtigen Plätzen Verteiler aus dem Kartoffelhandel herangezogen werden. Als Hauptverteiler wird zugelassen, wer vom Kartoffelwirtschaftsverband Rheinland, Köln, Dülkenhaus, Brückenstraße 19, beauftragt ist. Es können nur solche Händler als Hauptverteiler beauftragt werden, die mit den Erfordernissen des Kartoffelgroßhandels praktisch und voll vertraut sind und sachlich sowie persönlich die Gewähr bieten, daß sie die Abnahme, Verlesung und Verteilung der Kartoffelmarktgüter verantwortlich durchzuführen imstande sind. Als Un-

terverteiler kann jeder Kartoffelhändler eingeschaltet werden, der persönlich geeignet ist und in seinem Geschäftsbetrieb gewohnheitsmäßig Kartoffeln auch ganzenteils abfährt.

Meldungen sind sofort zu richten an die Kreisfachbeiräte oder unmittelbar nur schriftlich an den Kartoffelwirtschaftsverband Rheinland.

Riesenkürbis zitiert Dahlen. Ein Rekordkürbis von nicht weniger als 100 Pfund, der uns diesmal zwar nicht auf die Redaktion geschleppt wurde, für den wir uns aber trotzdem nach eigener Bestimmung verbürgen können, ist in einer Blumen- und Samenhandlung auf der Clarifienstraße ausgestellt. Er ist umgeben von einer wundervollen Dahlienlandschaft, die, solange die Pracht anhält, allen Neugierigen Blumenfreunden sicher viel Freude bereiten wird.

Hohes Alter. Wilhelm Schiefer, Neuß, Mühlenstraße 12, vollendet heute sein 80. Lebensjahr in Gesundheit und Frische. Er ist langjähriger Besitzer unserer Zeitung.

„Musik der Herzen“

Alhambra-Theater

Ein ganz auf Musik eingestelltes Programm läuft diese Woche im Alhambra-Theater. An der Spitze steht „Musik der Herzen“. Der schnelle Aufstieg einer jungen Geigenkünstlerin ist Gegenstand der Handlung. Ihr Weg zum Erfolg ist kurz, Freunde ebnen ihr den Weg, ihr Talent ist groß genug, ihn weiter zu gehen. Ein feiner, wertvoller Mensch ist sie, die von ihrem Freund, einem jungen Maler mit Eifersucht gequält wird. Er glaubt nicht, daß ihr Zusammensein mit dem jungen Kameraden der Musikschule eben nur kameradschaftlich ist, entstanden durch gemeinsame Interessen und Ziele. Doch sie geht unbeirrbar ihren Weg, im Herzen nur das Bild des Mannes, der nach schweren Konflikten den Weg wieder zu ihr zurückfindet. Wertvoll und lebenswert ist der Film einmal wegen seiner hohen künstlerischen Leistungen, ein andermal durch die musikalischen Darbietungen, die, ob gespielt oder gesungen, zu einem künstlerischen Erlebnis werden. Bild und deutsche Fassung sind gut, die Dialoge erfreulich kurz. Über dem Ganzen liegt etwas von der Kultur, die Spiel und Wesen der Frau veraltet, die in Friederike Seidel eine überaus feine und mitreißende Verkörperung findet. Ludwig Werber ist ihr ein würdiger Partner, das Ganze ein erfreulich geschlossenes, der Spannung nicht entbehrendes, filmisches Erlebnis.

Und nun Frühlingsparade. Die ganze beschwingte Fröhlichkeit und Lebensbejahung des Wien der Vorkriegszeit liegt in diesem Film. Märche, Walzer, also viel, viel Musik und natürlich auch Liebe, ein bisschen Wälderliebe, aber wirklich nur ein bisschen, machen ihn aus und bringen verquälte Unterhaltung. In einer unbeschweren Handlung feiert sogar der Marsch vom R. u. K. Infanterie-Regiment seine Auferstehung. Anlässlich der Frühlingsparade, ein Ereignis, das ganz Wien auf die Beine bringt, wird er aus der Taufe gehoben. Ein feines Frühlingsfest hat ihn auf einem etwas ungewöhnlichen Wege dem Kaiser Franz Josef in die Hände gespielt. Der Komponist ist nämlich ihr junger Freund, seines Zeichens Trommelmajor im R. u. K. Infanterie-Regiment und der Musik mehr verfallen als dem Soldaten. Franziska Galla ist die reizende Marita aus Ungarn, die den Musikus traut ihres frischen, natürlichen Temperaments schnell zu erobern.

Wolff Albach-Kethy ist ihr Partner, nicht weniger frisch zum Liebhaben jungfräulich. Theo Ringen als Baron Jordum greift zwar kräftig in die Speichen von Marikas Glücksrad, kann aber nichts anderes einheimsen als eine kräftige Ohrfeige und — sein Weib — eine irrtümlich erworbene Braut, ein reichlich pantes Mädchen, das zudem noch A. d. e. S. andro als Tante Baronin mit in die Ehe bringt. Na, ja, Adele schafft's mal wieder mit ihrer Donnerstimme.

Paul Hörbiger gefällt diesmal in der zwar kleinen Rolle des Kaisers Franz Josef, während alle anderen Mitwirkenden, unter ihnen das Unikum Hans Richter, Anton Pointner u. a. m. mitbeteiligt sind, den Film zu seinem Ende zu führen, nämlich für eine Zeitlang gut zu unterhalten und sich dazu an seiner flotten Musik zu erfreuen.

terverteiler kann jeder Kartoffelhändler eingeschaltet werden, der persönlich geeignet ist und in seinem Geschäftsbetrieb gewohnheitsmäßig Kartoffeln auch ganzenteils abfährt.

Meldungen sind sofort zu richten an die Kreisfachbeiräte oder unmittelbar nur schriftlich an den Kartoffelwirtschaftsverband Rheinland.

Riesenkürbis zitiert Dahlen. Ein Rekordkürbis von nicht weniger als 100 Pfund, der uns diesmal zwar nicht auf die Redaktion geschleppt wurde, für den wir uns aber trotzdem nach eigener Bestimmung verbürgen können, ist in einer Blumen- und Samenhandlung auf der Clarifienstraße ausgestellt. Er ist umgeben von einer wundervollen Dahlienlandschaft, die, solange die Pracht anhält, allen Neugierigen Blumenfreunden sicher viel Freude bereiten wird.

Hohes Alter. Wilhelm Schiefer, Neuß, Mühlenstraße 12, vollendet heute sein 80. Lebensjahr in Gesundheit und Frische. Er ist langjähriger Besitzer unserer Zeitung.

MÄNTEL VON FORMAT

machen Ihnen ihre Aufwartung!
Neue, moderne Herbst- und Wintermäntel, deren zuverlässig gute Qualität Ihr volles Vertrauen verdient. Mäntel, auf deren Schönheit Sie stolz sein werden; Mäntel von tadellosem Sitz und bestbewährter Innenverarbeitung - kurz: Mäntel von Format, Mäntel von

Bettlage
DÜSSELDORF-KLOSTERSTRASSE

Das gute Fachgeschäft für vorbildliche Herren-, Damen- und Kinderkleidung



Herren - Übergangsmäntel
Modern gemust. Chester und unifarbige Gabard. - Quali. Raglan- oder Silponform.
29.- 38.- 45.- 52.-
58.- 63.- 75.- 85.-

Herren - Winter - Ulster
Flott geschneitten, vorzüglich verarbeitet, in guten Stoffqualitäten.
35.- 45.- 58.- 65.-
68.- 75.- 88.- 98.-

Elegante Damen-Mäntel
in ganz enormer Auswahl

KUNDEN KREDIT - Schecks werden in Zahlung genommen

Der Sch

Die Wirtsch
mit: An der W
pflicht aller an
der einen Sch
sein, daß er ih
einen Schied er
Schied gedeckt i
haben s aus
geben ist, daß d
institut vorgeleg
3 a h l u n g s m
Schied in Zahl
zu haben, hand
wider und schä
hierfür in Betr
Reichsgruppe L
auf die Notwend
auf die Notwend
Verbesserung d
arbeiten und
eigenen Zimm
gehören fönn
Sämtliche d
ab 1. November
Schieds, die v
Redung nicht e
geblicher Vorle
verlehen an d
holte Vorlegung
dem bezogenen
worden sind, fi

Musik in S
Stürzebe
ist ein Fest
Vereine.
Der Volk
Sonntag geha
Adolf-Hitler-P

NSG. Der
Das Sinnesorg
tionen — ei
Schmerz und
Notwendigkeit
notwendig ist.

Das Muske
und Krümmun
als auch, durch
licher Licht
gel an Krümm
Ercheinung w
geschlossene R
fehlert hinfäll
bedürfen über
Die hauptfäch
ist „viel Licht
Gute s Licht
betrachtenden
ohne Überan
nerv zu seinen

Die Arbeit
und ruhig u
Zunehmung
müß bei jeder
searbeit des
mühen wir de
gleichmäßig

Die Heimm
Petroleumlam
noch üblich we
so lichtstark
lesen kann.
Leuchtung reg
bei der Beweg
finden dabei
Genden des W
aber strahlt e
das Auge, un
sein, die bei
ist die Folge

Vergleichen
liegenden Beric
lo muß zunächst
der Wirtschaft
günstigen Stan
allerdings in
fogar entgegen
in erster Linie
in den für das
Grundindustrie
sch in ein d
weiterhin dem
zum anderen al
fland anderer
B. der Groh
und Rieten i
und der der
So nimmt
Auswirkungen
verbundenen v
die Zweige des
gewiesen sei
Textilwa
Zusammenhang
lagen. Dab
Führer und
Bergbau, der
Rage der Berg
Neben den

Schecks werden nur einmal vorgelegt

Samtliche deutschen Kreditinstitute werden daher ab 1. November 1935 solche ihnen zum Einzug übergebenen Schecks, die von der bezogenen Stelle wegen Fehlens der Deckung nicht eingelöst werden können, sofort nach erster verboglicher Vorlegung mit dem gesetzlichen Vorlegungsvermerk versehen an den Einreicher zurückgeben. Eine wiederholte Vorlegung von Schecks, die bei erster Vorlegung von dem bezogenen Kreditinstitut mangels Deckung nicht eingelöst worden sind, findet also in Zukunft nicht mehr statt.

Der Volksliedertag wird in Stürzelberg ebenfalls Sonntag gehalten. Die beiden Ortsvereine geben auf dem Hofst. Götter-Platz ein Konzert.

NSG. Der Vorgang des Sehens ist ungeheuer kompliziert. Das Sinnesorgan Auge bewältigt, roh andeuteert, zwei Funktionen — einmal die Aufnahme des Lichtreizes durch den Sehnerv und zum andern die Muskelarbeit, die durch die Notwendigkeit einer „Einstellung“ im photographischen Sinne notwendig ist.

Gutes Licht ist vielmehr jenes Maß an Aufhellung des um betradendeten Auge erfaßten Stoffes, das die Augenmuskulatur ohne Überanstrengung in die Möglichkeit verlegt, dem Sehnerv zu seinem Recht zu verhelfen.

Die Arbeit der Muskulatur, die auf dabei gleichmäßige und ruhige verlaufen, ist so wie häufige und zerrrende Zitterbewegungen zu jeder Ermüdung des Körpers führen. Arbeit im künstlichen Licht die ruckartige Muskulatur des Auges Schaden bringen. Solche Zitterbewegungen, wenn wir dem Auge aber zu, wenn wir eine Arbeit bei ungleichmäßiger Beleuchtung ausführen.

Die Heimmembran z. B. hat in ihrem Weibstuhle eine alte Petroleumlampe gehängt, wie sie um die Jahrhundertwende noch üblich waren. Der Docht mag so groß und die Flamme so lichtstark sein, daß man bei diesem Licht ruhig ein Buch lesen kann. Für die Arbeit am Weibstuhl aber ist diese Beleuchtung regelrechtiger Augenmord. Die Sehorgane haben bei der Bewegung des Stuhls hin und herumabgewandelt und müssen dabei die verschiedensten Beleuchtungsstufen durchleben. Am Ende des Webraums herrscht Dämmerung, in der der Mensch aber strahlt ein Lichtstrahl, zwischen diesen Extremen wandert das Auge, und in stetem Auf und Nieder arbeiten die Muskeln, die bei Tage nur sanfte Bewegungen gewöhnt sind. Was ist die Strafe? Tag um Tag, Monat um Monat, ja vielleicht

Bericht der gemeinsamen statistischen Stelle der Niederrhein-Ruhr-Kammern

und der der Feuergefährlichkeit verhängt.
So nimmt es denn die Stellung des Beschäftigten an und damit verbunden die vermehrte Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung auf die Zweige des Handels ziemlich unverkennbar festzustellen sind. Eingeweihten sei an dieser Stelle beispielsweise insbesondere auf den Textilwareneinzelhandel. Erwähnungsmert ist in diesem Zusammenhang auch die günstige Entwicklung der Warenpreise. Diese liegen in der Tat noch der vom früher und Reichhaltigkeit der Waren noch nicht entsprechend. In diesem Sinne wird der Verein mit der Senkung der WZB, die soziale Lage der Arbeiter einer Besserung aussetzt hat.

Neben den Industrie- und Handelszweigen, die ihren günstigen

bei der Verdunkelungsübung am 23. Oktober 1935

Es handelt sich am Mittwoch um eine Knebung, an deren Verlauf das Verhalten der Beobachtung für den Ernstfall geprüft werden soll. Da namentlich die Geschäfte des Einzelhandels mit ihren großen Schaufenstern, Richtflächen u. eine starke Sichtfülle nach außen weisen, ist ein besonderes Verhalten dieser Betriebe für die Verbunkelungsübung erforderlich. Wie schon bekannt gegeben, nimmt diese Knebung am 23. Oktober 1935 folgenden Verlauf:

von 21 bis 23 Uhr: „Verdunkelung“;
von 23 bis 24 Uhr: „Eingeschränkte Beleuchtung“;
um 24 Uhr: „Schluß der Verdunkelungsübung“.

Bei der „Verdunkelung“ ist es nun damit nicht getan, einfach die gefamte Beleuchtung auszufalten, vielmehr sind die Schaufenster völlig abzubunkeln, während im Innern des Geschäftes so viel Licht brennen darf, daß sich der Geschäftsbetrieb dort abwickeln kann. Es genügt auch nicht nur nach vorne hinaus die Schaufenster abzubunkeln, sondern vor allen Dingen gilt es darauf zu achten, daß auch die Lampen, welche einen Lagerplatz über den Eingang einer Garage hinter dem Geschäftssaal erleuchten,

Kraftwagen gegen Fuhrwerk. Auf der Erststraße geriet ein Personenkraftwagen ins Schleudern, wodurch das Pferd eines entgegenkommenden Fuhrwerkes angefahren und erheblich verletzt wurde.

„Verdunkelung“ ist die gesamte Beleuchtung auszuschalten.

Schäufener aus dann, wenn die Werbung wegen der Reichs-
Schäuferei stattfindet, seine Bedeutung als Schäufener nicht
dadurch verliert, daß eben das ganze Licht ausgeschaltet ist.
Wir denken da an Abblendungslichtschilde durch Abblen-
dung von Glühbirnen aus blauem Glas oder durch Abblen-
dungskörper aus Cellon. Uebrig u. s. w. Wie schon in den Nicht-
linien der Beratungskassen des Reichsluftschutzbundes darauf
hingewiesen ist, wird davor gewarnt, die Glühbirnen mit Stoff-
oder Papierbeutel zu umgeben, da bei der starken Hitze, welche
die starken Glühbirnen ausströmen, Stoff- und Papierbeutel
leicht in Brand geraten können. Auch ist es nicht zweckmäßig,
Glühbirnen nachträglich blau zu färben, da die blaue Farbe
durch die Hitzeentwicklung leicht abprallt und der Zweck dann
nicht erfüllt ist. Jeder Geschäftsmann möge sich deshalb seine
Lichtanlagen im Schaufenster sowie seine Außenbeleuchtung
regelmäßig ansehen und mit den in Frage kommenden Sach-
verständigen prüfen, welche Maßnahmen zu ergreifen sind, um den
Anforderungen der Verbundfessel gerecht zu werden.

Für die am 23. Oktober stattfindende Verdunkelungsübung bitten wir streng darauf zu achten, daß während der Zeit von 21 bis 23 Uhr alles ordnungsmäßig verdunkelt ist.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma Rathke & Co. m. b. H. Berlin. bei, worauf hiermit hingewiesen wird.

Rheinisches Städtebundtheater

Sonntag, den 20. Oktober, Kolbenkirch: „**Stach um Jolanke**“
 Montag, den 21. Oktober, Neug: **Herbsttag**.
 Dienstag, den 22. Oktober, Mühlbach: **„Alle gegen Einen“**.
 Mittwoch, den 23. Oktober, Silber: **„Alle gegen Einen“**.
 Donnerstag, den 24. Oktober, Camp-Einfahrt: **„Hodenwanzel“**.
 Freitag, den 25. Oktober, Babel: **„Alle gegen Einen“**.
 Samstag, den 26. Oktober, Beerfuss: **„Alle gegen Einen“**.
 Sonntag, den 27. Oktober, Rüdenheid: **„Der Sprung aus dem Hüten“**.

Schauspielhaus

Montag, 21. Oktober: Gefchloffen.
Dienstag, 22. Oktober, 20 Uhr, Miets: „Wallenstein's Lager“.
Mittwoch, 23. Oktober, 20 Uhr, Außer Miets: „Wallenstein's Lager“, -
„Die Piccolomini“.
Donnerstag, 24. Okt., 20 Uhr, Außer Miets: „Die Gräfin von Wülfchütz“.
Freitag, 25. Oktober, 20 Uhr, Außer Miets: „Früher Wind aus Arabia“.
Samstag, 26. Oktober, 20 Uhr: „Der Einsame“.
Sonntag, 27. Oktober, 19.30 Uhr, Außer Miets: „Der Gunt“.
Montag, 28. Oktober: Gefchloffen.

Montag, 21. Oktober, 20 Uhr, Reihe 5: „Bar und Zimmermann“.
Dienstag, 22. Oktober, 20 Uhr, Reihe 2: „Tosca“.

Mittwoch, 22. Oktober, 20.30 Uhr, Reihe 3: „Das Rheingold“,
 Donnerstag, 23. Oktober, 20.30 Uhr, Reihe 3: „Das Rheingold“,
 Donnerstag, 24. Oktober: Geschlossen.
 Freitag, 25. Oktober, 20 Uhr, Reihe 4: „Giocanda“.
 Samstag, 26. Oktober, 20 Uhr, Außer der Reihe: „Der und Zimmermann“
 Sonntag, 27. Oktober, 15.30 Uhr: „Tiefeland“.
 20 Uhr, Außer der Reihe: „Abend der Langbühne“.
 Montag, 28. Oktober, 20 Uhr, Reihe 1: „Giocanda“.
 Chöreitenhaus

Freitag, 25. Oktober, 20 Uhr: „Wir Jungmädels spielen und tanzen“.
Samstag, 26. Oktober, 20 Uhr, Außer der Reihe: „Liebesolympiade“.

Sonntag, 27. Oktober, 20 Uhr, Außer der Reihe: „Liebesolympiade“.
Montag, 28. Oktober, 20 Uhr, Außer der Reihe: „Liebesolympiade“.

Städtische Bühnen Köln

Sonntag, 20. Oktober, 15.30 Uhr: „Zar und Zimmermann“.
20 Uhr. Reihe 7b: „Figaros Hochzeit“.

Montag, 21. October: Keine Aufführung.
Dienstag, 22. October, 30 Uhr, Reihe 2b: „Die heilige Fadel“, — Hierauf: „Der Kaiserstuhl“, — Hierauf: „Georgia“.
Mittwoch, 23. October, 30 Uhr, Reihe 3c: „Der fliegende Holländer“.
Donnerstag, 24. October, 19.30 Uhr, Reihe 4c: „Miguelito“.
Freitag, 25. October, 30 Uhr, Reihe 6c: „Der und Zimmermann“.
Samstag, 26. October, 30 Uhr, Reihe 6c: „Isola“.
Sonntag, 27. October, 19.30 Uhr, Reihe 6c: „Don Juan“ (Von Siebmann).
Montag, 28. October, Keine Aufführung.
Dienstag, 29. October, 30 Uhr: „Die heilige Fadel“, — Hierauf: „Der Kaiserstuhl“, — Hierauf: „Georgia“.

Sonntag, 20. Oktober, 20 Uhr, Reihe 7: „Sonnenlühers Höllenfahrt“.

Montag, 21. Oktober, 19.30 Uhr: **Göt. von Verlichtingen**.
 Dienstag, 22. Oktober, 20 Uhr, Reihe 3a: **„Rach im Winter“**.
 Mittwoch, 23. Oktober, 20 Uhr, Reihe 3a: **„Sonnenföhrer Höllefahr“**.
 Donnerstag, 24. Oktober, 20 Uhr, Reihe 3a: **„Der Wirt von Breußen“**.
 Freitag, 25. Oktober, 19.30 Uhr, Reihe 3a: **„Habe und Liebe“**.
 Samstag, 26. Oktober, 19.30 Uhr, Reihe 3a: **Göt. von Verlichtingen**.
 Sonntag, 27. Oktober, 20 Uhr, Reihe 3a: **„Der Sprung aus dem Klotz“**.
 Montag, 28. Oktober, 20 Uhr: **„Sonnenföhrer Höllefahr“**.
 Dienstag, 29. Oktober, 19.30 Uhr: **Göt. von Verlichtingen**.

Schiffverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß

am 18. Oktober 1935

Ingekommen: Seesdampfer „Rohde“ von Reishol; Seesdampfer „Karlsruhe“ von Düsseldorf; Güterdampfer „Moloth“ von Rön-Milbeim; Güterdampfer „Vöelch“ von Reishol; Segelschiff „Frederik“ von Spyd; Motorschiff „Gperanca“ von Rön-Milbeim; Motorschiff „Matthias“ von Hamburg; Motorschiff „mit Götter“ von Rön-Milbeim; Motorschiff „Gebina“ von Düsseldorf; Motorschiff „Sturmberg“ von Düsseldorf; Motorschiff „Gibdieni“ 1. von Lüdenscheid; Rahn „3 Gefährten“ von Rotterdam; Rahn „Berlos“ von Beverfise; Rahn „Muro“ von Rheinbarfen.

Abgegangen: Seesdampfer „Karlsruhe“ nach Rön-Milbeim; Güterdampfer „Vöelch“ nach Amsterdam; Motorschiff „Gperanca“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Marianne“ nach Menheim; Motorschiff „Ernst Galm“ nach Rotterdam; Motorschiff „Gebina“ nach Cönenbrück; Motorschiff „Sturmberg“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Gibdieni“ 1. nach Rotterdam; Rahn „Götter“ nach Rön-Milbeim; Rahn „Berlos“ nach Düsseldorf; Rahn „Muro“ nach Lübeck; Rahn „3 Gefährten“ nach Hamburg.

Geerd; Bahn „Scandia“ nach Auhvort.

Bullrich-Salz

100 gr. 25 Pfg.
Tabl. 20 Pfg.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich 19. Oktober 1935

Motorrad gestohlen und wiedergefunden. Vorgestern abend gegen 10 Uhr wurde einem jungen Mann in Neurath vor der Wirtshaft Kief sein Motorrad gestohlen. Gestern morgen meldeten sich nun junge Leute aus Elfen bei der Polizei, die das Motorrad als in der Nähe von Elfen gefunden anzeigen.

Neuer Sanitätsausbildungskursus. Der Sanitätsabzug Grevenbroich des Deutschen Roten Kreuzes beginnt am Donnerstag, dem 7. November, wie uns mitgeteilt wird, mit einem neuen Ausbildungskursus im Sanitätswesen und in der ersten Hilfe. Die Kursusabende sind fortlaufend jeden Donnerstag punkt 20 Uhr im Progymnasium. Da zahlreiche Werkstätten an diesem Kursus beteiligt sind, wird gebeten, daß sich nur solche melden, die bis zum Schluß des Kurses jedesmal pünktlich zur Stelle sein können. Es wird besonders begrüßt, wenn sich die Jugend zahlreich beteiligt. Anmeldungen sind an den Halb- und Hauptführer Kröber, Erstwerk, oder an Schriftführer Schent, Grevenbroich, Bergheimerstraße 32 zu richten.

Die Wein-Werbe-Woche wird auch in der Kreisstadt verschiedene Veranstaltungen bringen, so daß dem Patenwein die gebührenden Ehren zuteil werden können. Die Wirt haben gerührt; manches Lokal dürfte zum Wingerstübchen oder zur Wingerstube werden, in der man sich bei Fröhllichkeit den edlen Nebenjaß widmet und so nicht nur sich, sondern auch vielen anderen eine Freude macht; besonders natürlich den Paten-Weinbörfern und ihren Wintern, die nicht gerade auf Rosen gebettet sind und dankbar sind, wenn auch die Grevenbroicher ihr Teil dazu beitragen, ihre Fuder Meißel zu vermindern.

Die geflümmte Feuerwehr. Der Film vom Kreisfeuerwehrtag läuft augenblicklich in einem hiesigen Lichtspielhaus.

In Elfen ist Kirmes

Nun ist im Amte Grevenbroich noch Elfen an der Reihe, sein spätes Fest zu feiern. Das geschieht hier auf die rechte Art und Weise, denn die Elfiger legen Wert darauf, daß auch ihre Kirmes schön und in echter Dorfgemeinschaft verläuft, zumal sich aus der Nachbarschaft immer viele Gäste einfinden, die die letzten Kirmesfreuden des Jahres mitgehen wollen.

Es fängt heute abend mit dem Fackelzug an, mit dem am Gesellen-Chenmal eine Gedächtnisfeier verbunden wird. Am morgigen Sonntagmorgen nach dem Kirchgang ist im Fest eine Feier, bei der der Bürgerverein seine neue Fahne entrollen wird. Der Montag bringt uns die Mittagszeit der originellen Kirmesball mit der Wahl des neuen Königs; der Dienstag steht wieder Hahnenkampf und dann tut der Verein auch etwas für die Jugend, die sich nach Herzenslust auf verschiedene Weise wird belustigen können. Die üblichen Umzüge und Festbälle runden die Kirmesstage ab.

Norf.

Der Gemeinderat tagte

Bei der Gemeinderatsitzung, die unter Vorsitz von Amtsbürgermeister Lindhorst stattfand, wurde die Bürgersteuer wie im letzten Jahre auch für das Rechnungsjahr 1936 auf 600 Prozent festgelegt. An Ausführungen über die Finanzlage der Gemeinde erklärte der Amtsbürgermeister, daß die Gemeinde durch den Wohlfahrtsrat noch immer sehr belastet sei. Durch die Sauerkraut- und Auerhahn-Saison sei allerdings ein Teil der Erwerbslosen untergebracht worden. Ferner wurden die neuen Siedlungen besprochen. Es wird in Kürze mit der Errichtung von sechs Häusern begonnen werden.

Ranichen-Ausstellung

Eine sehenswerte Ranichen-Ausstellung, die mit einer Pelz- und Wollschau verbunden ist, wird heute im Saale von Josef Plum eröffnet. Eine große Anzahl von auswärtigen Vereinen aus Neuss und dem Landkreis beteiligen sich mit ihrem besten Material an der Ausstellung, als deren Veranstalter der Norfer Ranichenzüchterverein zeichnet.

Rosellen.

600 Prozent Bürgersteuer.

Auf der Versammlung der Gemeinderäte unter Vorsitz von Bürgermeister Klein, wurde beschlossen, den bestehenden Satz von 600 Prozent für die Bürgersteuer bestehen zu lassen.

Nievenheim

Tagung der Bauernschaft

Auf der letzten Bauernversammlung, bei der Ortsbauernführer Böhlen den Ortsgruppenleiter Tappert hofen sowie Amtsbürgermeister Klüden begrüßen konnte, wurde vor allen Dingen das Problem der Viehwirtschaft behandelt. Aus diesem Grunde waren auch die daran interessierten Metzger erschienen. Der Ortsbauernführer gab die Richtsätze für Vieh- und Fleischpreise bekannt. Ortsgruppenleiter Tappert hofen legte in klaren Ausführungen dar, worauf sich die Fleischverknappung gründet, nämlich auf eine spärliche Viehwirtschaft, wie sie im Plane der Reichsregierung liegt.

Sitzung des Gemeinderats

Im oberen Saale der Hindenburgschule tagte der Gemeinderat des Amtes Nievenheim unter Vorsitz des Bürgermeisters der Stadt Bors und des Amtes Nievenheim, Klüden. Nach eingehender Beratung wurde der Erlaß des auf Grund der Deutschen Gemeindeordnung zu erlassenden Hauptsatzungen beraten. Demnach ist die Tätigkeit des Bürgermeisters ehrenamtlich, die Zahl der ehrenamtlichen Beigeordneten beträgt für das hiesige Amt 2, der Gemeinderat besteht aus 6 ehrenamtlichen Mitgliedern.

Da die Gemeinde noch keinen ausgeglichenen Haushaltsplan aufzuweisen hat, bleibt der bisherige Satz der Bürgersteuer von 600 % bestehen. Auf Antrag hin soll der Stad zwischen Wärderei Justenhoven und Landwirt Kunkel, Betrach, eingezogen werden. Anschließend fand eine Beratung über das Rechnungsjahr 1934 statt, wobei besonders zu betonen sei, daß die Entwicklung eine viel günstigere sei, als vornehm, vor allem seien die Zinsverpflichtungen voll und ganz erledigt worden.

Grimmersdorf

Gartenbaufrunde lernen.

Die hiesigen Gartenbaufrunde, die seit noch nicht zu langer Zeit zu einem Verein zusammengeschlossen sind, sind wie ihre Kollegen allerorten bemüht, auf ihren Mitgliederversammlungen durch Fachleute allerlei Wissenswertes sich vermitteln zu lassen, das sie für ihre Tätigkeit in Feld und Garten nutzbringend verwerten können. Dem schließlich will jeder auf seinem Stück Land oder in seinem Obstdaun möglichst erfolgreich und gut ernten, was er geist und gepflanzt hat. So bezieht man sich das letzte Mal mit dem Obstdaun, wozu man in Kreisobstdaunwart Borkels den richtigen Fachmann gerufen hatte, der das interessante Gebiet anschaulich zu behandeln wußte.

Speck

Eine Versammlung

Heute 8 1/2 Uhr findet im Kirmesfest in Speck eine öffentliche Versammlung statt, auf der Kreisleiter Börger sprechen wird.

Gustorf

Luftschutzbund nun auch hier.

Der Reichsluftschutzbund verfügt nun auch in der Gemeinde Gustorf über eine Ortsgruppe, die in einer Zusammenkunft auf dem Amte ins Leben gerufen wurde. Rektor Schürmann, Grevenbroich, legte dabei Zweck und Ziel des Reichsluftschutzbundes dar. Leiter der neuen Ortsgruppe ist Hauptlehrer Bremer, Stellvertreter Max Müller, dann Untergruppenführer Wilhelm Lemm, Gustorf, und Peter Schmitz, Gindorf.

Horrem

Generalversammlung des Schützenvereins

Bei einer gut besuchten Generalversammlung des Deutschen Schützenvereins, die von Vereinsführer Breuer geleitet wurde, wurde der Kassenbericht abgegeben. Kassierer Rippach konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß ein Ueberschuß erzielt worden war. Hieron gehen 20 Mark an das WGW. Schützenverein und Schützenkameradschaft werden gemeinsam einen Flachschießstand für Kleinkaliber errichten.

Für Mutter und Kind

Säuglings- und Kleinkinderberatung im Landkreis Grevenbroich-Neuß.

Montag: Kirschenbroich 9-11 Uhr Sprechstunde der Kreisfürsorgerin in der Schule. Neuenhausen 15 Uhr Mütterberatung in der Schule. Kommerstkirchen 14 1/2 Uhr Mütterberatung in der Schule. Nettesheim 15 1/2 Uhr Mütterberatung in der Schule.

Warenmärkte

Kölner Warenbörse.

Reis Burma 23-24; Siam 30-33; Italiener glat. 27-28; dt. Volksreis 23,5-24,5; Salatsl 106; Erdnußöl 110 bis 111; Pflaumen, kal. dt. Bad. in 1/4 Risten 90-92; do. 70-80er in 1/4 Risten; Aprikosen Berliner fancy; dt. Samarland 1 Stern 150-155; Rosinen in Risten: Sultanas (Smyrna) Rusp Caraburn 45-47; dt. Sultanas Rec plus ultra 54-56; Korinthen gerein. Choce Almalias 48-50; Rososnuß gerasp. Bafis mittel 102 bis 104; Haselnußkerne Spanier; dt. Keraflunder 128 bis 132; Mandeln ohne Bruch u. Schalen in 12,5 Kilo-Risten 170-175; 1a gewählte süße Bari (in Ballen) 160-165; Kartoffelmehl superior 31-33; Inlandszucker Kristall 65,40-65,70; Kristall Raffinade 66,40-66,70; Bohnen: Mittelbohnen handverlesen 28-29; Schmalzbohnen 40 bis 43; Erbsen gelbe Viktoria 49-53; Linen mittel 44-48; dt. Heller 50-58; Malztafee lose incl. Sat 36-37; Korntafee, handiert 32-33; deutliche Vollkorn 800-900 100 Kilo Füllgewicht, die ganze L. 38-39; holl. Vollkorn 800-850 Füllgewicht; dt. Graupen rhein. Feinrat, Bafis C 6 26,5-27,5; Speisehaferflocken entölt 34-35; deutsches Weizengries; dt. Tiffiter Rale vollfett 45 Proz. i. L. 160-170; holl. Gonda desgl. 160-180; Deutscher desgl. 160-175; holl. Edamer fett 40 Proz. i. L. 130 bis 150; deutsch. Edamer fett 40 Proz. i. L. 154-160; 1a Wllg. Emmenhaler vollfett 45 Proz. i. L. 185-195; Wllg. Limburger halbfett 20 Proz. i. L. 84-88.

Kölner Hauptmarkt übermäßig reich belädt.

Am 19. Okt. Der Kölner Hauptmarkt war übermäßig reich belädt in Gemüse und Obst. Am Eschenhof waren weit über 1000 Ztr. Kohlgemüse aufgestapelt. Es wurde viel verkauft. Namentlich wurde viel Weißkohl zur Herstellung von Sauerkraut abgesetzt und auch Rotkohl und Wirsing wurde gut gekauft, aber an ein Räumen war nicht zu denken. Auch in Spinat überwoog das Angebot die Nachfrage und der Preis ging zurück. Schließlich wurde er zu 3-4 Pf. das Pfund angeboten, aber auch hierfür konnte nicht alles verkauft werden. Der Kartoffelmarkt war gut belädt, jedoch waren Oberländer knapp und sehr begehrt. Man zahlte für Blaue Obenwälder 3-3,10; Anbutter 3,20 bis 3,30 der Zentner. Weit überfüllt war der Obstmarkt, und die große Anfuhr konnte nur zum Teil verkauft werden. Hier fehlten Kirschen 6-14; Erdbeeren 20-30; Rotkäpfel 9-18; Hühner 15-30; Preisbeeren 45-50. Weintrauben 12-20; Baumrüben 32-50; Hagebutten 10 Pf. das Pfund. Markenbutter kostete 1,43-1,45; Landbutter 1,35 RM das Pfund. Eier kosteten 9,25-12,25; Küchhauser 9,75-10,75 Pf. das Stück. Es kosteten weiter im Großhandel: Slangenbohnen 25-30; Strauchbohnen 22-30; Wachsbohnen 24-30; Vollbohnen 24-28; Rosenkohl 20-25; Weißkohl 2,5-3,5; Rotkohl 3,5-4,5; Spinat 3-5; Stedrüben 3-4; Weiße Rüben 5-7; Karotten 5-6; Mören 3-4; Schwarzwurzeln 12-17; Zwiebeln 5-8; Tomaten 9-12; Steinpilze 35 Pf. das Pfund; Kopfsalat 7-14; Endivien 7-16; Blumenkohl 10-35; Breitlauch 3-4; Kohlraben 3-8; Schwarzer Rettich 4-7; Meerrettich 15-35; Salatgurken 12-30 Pf. das St. Rabieschen 2-3; Petersilie 2-3; Rüböl 3-4 Pf. das Gebund.

Getreide und Futtermittel

Kölner Getreidebörse.

Weizen rhein. 76-77 Kilo W 19 20,40; W 18 20,00; Handelspreis 20,80; Roggen rhein. 72-73 Kilo W 18 16,70; R 15 16,30; R 14 16,20; R 13 16,10; Handelspreis 17,10; Hafer rhein. 48-49 Kilo H 13 15,80; H 14 16,00; H 16 16,20; H 18 16,40; H 19 16,50; Futterhafer rhein. Handelspreis 17,75; Futtergerste rhein. 61-62 Kilo G 12 17,10; G 11 16,90; G 14 17,40; Anbuttergerste 20,50-21,00; Weizenmehl inländisch Grundtyp 790 für W 19 28,10; dt. Weizenmehl (Müllenspr. einschl. Frachtausgleich) 34,60; Roggenmehl R 18 23,35; R 15 23,15; R 14 23,05; R 13 22,95; Roggenmehl incl. R 18 19,85; R 15 19,65; R 14 19,55; R 13 19,45; Weizenmehl 12,15; Weizenmehl Handelspreis 12,50; Weizenmehl (Vollmehl) 13,65-14; Weizenmehl 16,50-17,50; Roggenmehl Grundpreis 10,80; Handelspreis 11,15; Roggenmehl (Vollmehl) 13,80; Trockenmehl ab Fabrik 8,80; dt. Zuckerrüben 10,41; Weizenheu lose 6,50-7; Luzerneheu 8-8,60; Roggenstroh gep. ab rhein. Stat. 2,50-2,70; dt. Weizenstroh 2,50-2,70; dt. Hafer- u. Gerstenstroh 2,50-2,80.

Biehmarkt

Hamburg.

Auftrieb: Schweine: a) 1. —; 2. 55; b) 53; c) 51; d) 49; Sauen: a) 1. 53; a) 2. 49.

Eine Sehenswürdigkeit für Neuss und Umgegend

ist auch in diesem Jahre unsere

große Spielwaren-Ausstellung!

Wir laden Sie mit Ihren Kleinen zu einer zwanglosen Besichtigung ein

Angezahlte
Waren werden
zurückgestellt

Adolf COHEN Kaufhaus Neuss

Puppen-
Reparaturen
schnell und billig!

Ein 100 000 Mark-Gewinn gezogen

Berlin. In der ersten Klasse der 46. (272.) Preussisch-Sächsischen Staatslotterie wurde am Freitag auf die Nummer 399 498 ein Gewinn von 100 000 Mark gezogen. In der ersten Abheilung fallen die Gewinne auf 100 000 Mark nach Altona, in der zweiten Abheilung auf 100 000 Mark nach Bayern.

Prozeß Erna König

Beginn der Beweisaufnahme.

Essen, 18. Okt. Am zweiten Verhandlungstage im Prozeß gegen Frau Erna König begann die Beweisaufnahme. Der Staatsanwalt bemerkte, daß die Anklagebehörde nicht davon ausgehe, daß eine fahrlässige Tötung etwa durch eine fehlerhafte uniaxiale Bestrahlung erfolgt sei, sondern daß die Angeklagte die Patienten von einer jagdmäßigen Behandlung abgehalten oder ihnen abgeraten habe in der Form, daß sie gesagt habe: „Ich heile Ihre Krankheit, meine Heilerfolge, die ich bisher erzielt habe, sprechen für sich“. Ein Sachverständiger erklärte, daß die Bestrahlungen infolgedessen nachteilig gewesen seien, als hierdurch die Patienten in den Glauben verführt wurden, daß sie geheilt würden, und daß meist im Anfangsstadium der Krankheitserkrankung alle anderen Heilmöglichkeiten außer Betracht gelassen wurden.

Im Laufe der Verhandlung gab es verschiedene Gegenstände zwischen der Auffassung der Sachverständigen, die die Patienten meist erst im letzten Krankheitsstadium in Behandlung bekamen und den Gerichtsachverständigen. Interessant war auch die Aussage einer Heilerin der Angeklagten, die etwa fünf Jahre in deren Diensten stand. Diese Frau betonte, daß immer mit ein- und denselben Brennern die einzelnen Bestrahlungen vorgenommen wurden. Lediglich die Zahl, die Bestrahlungsdauer und die Art der Abstrahlung seien verschieden gewesen. Von einer Heilerin der Brenner wurde Frau König bei ihr nichts bekannt geworden, auch habe sie es für ausgeschlossen gehalten, daß während der Bestrahlung ein Brenner ausgetauscht wurde. In einem Falle hat die Angeklagte einer Patientin ein Garantieschreiben des Inhalts gegeben, daß sie spätestens in zwei bis zweieinhalb Jahren völlig ausgeheilt sei.

Die Verhandlung wurde dann auf Montag vertagt.

Auto fährt in Kindergruppe

Ein Kind tot, zwei lebensgefährlich verletzt.

Erstfeld. Freitagsnachmittag geriet ein Kraftwagen, der auf den linken Bürgersteig fuhr, in eine Gruppe von Kindern, wobei ein 12jähriger Schüler getötet und zwei andere Jungen lebensgefährlich verletzt wurden. Außerdem erhielt das Schweresterben des Getöteten und des einen Schwerverletzten leichte Verletzungen. Der Kraftwagenfahrer suchte nach dem Unfall zu entkommen, doch wurde die Nummer des Wagens erkannt, so daß er in seinem Heimatort Willich ermittelt werden konnte. Der Fahrer wurde verhaftet.

Die Aufgaben der SA.

Dr. Goebbels, 18. Okt. Vor 15 000 SA-Männern der Gruppe Berlin-Brandenburg, die am Donnerstagabend im Berliner Sportpalast zu einem zweiten großen politischen Ausbildungsabend versammelt waren, führte der Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels in einer großartigen Rede u. a. folgendes aus: „Wenn heute überwundene Kritik der nationalsozialistischen Bewegung ihr die großen Erfolge auf innen- und außenpolitischen Gebiet abschreiben wollen, so brauchen wir nur auf die Stellung zu verweisen, die Deutschland in dieser so außerordentlich bewegten Zeit in der Welt einnimmt. Deutschland ist heute wieder eine Großmacht, die im internationalen Kampfeispiel ein Wort mitzureden hat. Die Tatsache dieser gestiegenen Stellung ist nicht etwa auf irgendwelche Glücksumstände zurückzuführen, sondern auf die unentwegte Beharrlichkeit, mit der der Führer und seine Bewegung die gestellten Ziele verfolgt haben.“

Bei einem Rückblick auf die Kampfschritte, in denen die Partei zugleich die Heimat ihrer Kämpfer war, sei es verständlich, wenn mancher meine, es sei damals schöner gewesen als heute. Damit werde man aber der heutigen Zeit nicht gerecht. Heute dürfe man nicht nur in romantischen Erinnerungen schwelgen, sondern müsse darüber hinaus die schwere und sorgenvolle Gegenwart wahrnehmen. Dabei allerdings seien auch die Erinnerungen wertvoll. Wenn heute die alten Parteigenossen feststellten, daß nahezu fünf Millionen Menschen mehr wieder an ihren Arbeitsplätzen seien, wenn sie Deutschland wieder als mächtvollen Faktor der Weltpolitik läßen, dann könnten diese alten Parteigenossen aus der Kampfzeit mit Stolz sagen: „Das ist uns zu verdanken! Wären wir nicht gewesen, dann wäre Deutschland zugrunde gegangen; weil wir da waren, darum ist Deutschland wieder aufstanden!“ (Stürmischer Beifall geht nach diesen Worten durch den Sportpalast.) Deshalb könne

die Partei auch niemals aufgelöst werden. Der Wunsch gewisser Elemente nach Auflösung der Partei sei ihnen lästig, denn sie sei eine dauernde Mahnerin zur Beibehaltung der Arbeit und zum Opfersein. Von diesen Elementen werde gesagt, die Partei sei doch nicht mehr notwendig, weil heute alle Deutschen Nationalsozialisten seien. „Ich will es hoffen, aber leider kann ich es nicht glauben“, bemerkte der Minister dazu unter stürmischer Heiterkeit der SA-Männer. Selbst wenn dem aber so wäre, dann sei dies doch kein Grund, die Partei aufzulösen. Wenn z. B. alle Deutschen sozialistisch dächten, dann würde man doch nicht die Armee auflösen; denn die Armee bringe dem Volke nicht nur das soziale Denken, sondern auch das soziale Handeln bei. Ebenso lorge die Partei nicht nur dafür, daß unter Volk nationalsozialistisch denke, sondern sie bringe ihm auch das nationalsozialistische Gemeinschaftshandeln bei. Dasselbe gelte von der SA. „Die SA ist“, so erklärte Dr. Goebbels unter dem stürmischen Beifall der Brautenden, „eine historische Gegebenheit, die einfach nicht wegzudenken ist. Sie hat ihre geistliche Aufgabe zu erfüllen. Es gibt Organisationen, die wirken schon dadurch, daß sie überhaupt da sind. Eine Armee braucht ihre Existenzberechtigung nicht dauernd dadurch nachzuweisen, daß sie Krieg führt, sondern weil sie da ist, verhindert sie meistens den Krieg. Überlebensfähige könnten sagen, es gebe ja keine innerpolitische Gegner unserer Bewegung mehr, darum brauchte man auch keine SA mehr. Diese Leute verwechseln aber Ursache und Wirkung. Die innerpolitischen Gegner sind nicht aus unbekannten geheimnisvollen Gründen verschwunden, sondern weil die Bewegung in ihren Organisationen Kraftarmee besitzt. Und der stärkste Kraftarm der Bewegung ist die SA.“ (Stürmischer Beifall.)

Selbstverständlich handle die Regierung, so führte Dr.

Italienischer Dampfer durch Feuer vernichtet

Folge einer Kesselexplosion

Dr. Alexandria, 18. Okt. Der 13 000 Tonnen große italienische Passagierdampfer „Aurora“, ein den regelmäßigen italienischen Liniendienst zwischen Triest-Sofia und Alexandria versiehendes Schiff, geriet vor der Einfahrt in den Hafen von Alexandria durch eine Kesselexplosion in Brand und wurde vollständig vernichtet.

Es waren zwei Kesselexplosionen erfolgt, die so laut waren, daß man sie in der Stadt für Kanonendonner hielt. Das Feuer verbreitete sich mit Windeseile über das ganze Schiff, das bald in hellen Flammen stand. Durch das entzündete Eingreifen der Besatzungen der im Hafen liegenden britischen Kriegsschiffe konnten die von panischem Schrecken befallenen Passagiere gerettet werden, so daß lediglich ein Todes-

opfer zu beklagen ist. Zwei Mitglieder der Schiffsbefahrung wurden schwer verletzt.

Während des Brandes versammelten sich Zehntausende von Neugierigen am Ufer und verfolgten mit gespannter Aufmerksamkeit das unheimliche Schauspiel der Katastrophe. Zur Zeit ist das Schicksal der „Aurora“ noch ungewiß. Das Schiff ist vollständig ausgebrannt und gleicht einem qualmenden Haufen von verrostetem glühendem Eisengestänge.

Dr. London, 18. Okt. Meldungen aus Alexandria wollen wissen, daß das Explosionsunglück auf dem italienischen Dampfer „Aurora“ bisher sieben Todesopfer gefordert hat. Insgesamt seien 240 Mann Besatzung und 35 Fahrgäste an Bord gewesen.

Der elektrisch gesicherte Opferstock

Ein Kirchendieb fißt in der Falle

Wien. Der böhmische Uhrmachergeselle Alois hatte war auf seiner Wanderschaft bis weit hinein in den Balkan gekommen und befand sich auf der Rückreise in seine Heimat, als ihn das Geld restlos ausging. Er entschloß sich, seine Finanzen einmal durch einen tiefen, heimlichen Griff in einen Opferstock gehörig aufzubessern. Eine günstige Gelegenheit schien sich ihm dazu in der kleinen Ortschaft Traun in der Nähe von Linz zu bieten. Die Kirche war leer und der Opferstock offenbar gefüllt. In seinem Bedachte er aber nicht, daß gerade in dieser Kirche wiederholt Diebstähle am Opferstock verübt worden waren, und daß der Opferstock aus diesem Grunde erst vor einiger Zeit eine verborgene Alarmanlage erhalten hatte. Und diese Alarmanlage erwies sich als durchaus zuverlässig. Als sich Alois an dem Opferstock zu schaffen machte, fiel die Kirchentür plötzlich zu einem grenzenlosen Schrecken mit lautem Krachen ins Schloß. Der Dieb saß in der Falle. Er versuchte zwar verzweifelt sich einen Ausgang zu verschaffen, doch konnte er es nicht verhindern, daß ein Gendarm am Torort erschien, ihn am Krachen packte und ihn hinter schwedische Gardinen beförderte. Erst in seinem Verließ erfuhr er, daß der Wehrmann durch die Alarmanlage am Opferstock auf ihn aufmerksam gemacht worden war und dann die Kirchentür von außen zugeworfen hatte.

Vor dem Linzer Gericht erklärte er, nie und nimmer eine verbrecherische Absicht gehabt zu haben. Der Verdacht des Diebstahls sei vielmehr dadurch auf ihn gefallen, daß er mehrere

Münzen zugleich in den Opferstock stecken wollte und, da sie sich sperren, an dem Krachen rütteln mußte.

Im Laufe der Verhandlung wurde jedoch diese raffinierte Verteidigung widerlegt, so daß der verurteilte Kirchendieb zu einem Monat schweren Kerkers verurteilt werden konnte.

Ahnennachweis der Studierenden

Dr. Berlin, 18. Okt. Voraussetzung für die Zugehörigkeit zur Deutschen Studentenschaft ist der Nachweis der arischen Ahnen. Zur Immatrikulation ist zur Zeit der Nachweis der arischen Abstammung bis zu den Großeltern einzufließen. Durch Vorlage standes- bzw. kirchlicher Urkunden erforderlich. Abiturienten und Studenten, die sich für das Wintersemester 1935/36 immatrikulieren lassen wollen, werden deshalb aufgefordert, sich sofort die erforderlichen Urkunden zu beschaffen, damit sie bei der Meldung zur Immatrikulation vorgelegt werden können.

Vorkämpfer der „Schwarzen Front“

Zwei leitende Mitarbeiter Otto Straßers vor dem Volksgericht

Dr. Berlin, 18. Okt. Nach dreitägiger Verhandlung verkündete am Freitag der 2. Senat des Volksgerichtshofes das Urteil gegen zwei politische Abenteurer, die einmal zum engsten Mitarbeiterstab des ins Ausland geflüchteten Nationalsozialisten Otto Straßer zählten. Der 35jährige Herbert Blant aus Berlin erhielt wegen Vorbereitung zum Hochverrat unter erschwerenden Umständen vier Jahre Zuchthaus und der 42jährige frühere Kampfkreisleiter Walter Schreck aus Rahlitz in Thüringen zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Außerdem wurden beide Angeklagte unter Polizeiaufsicht gestellt.

Blant gehört neben Otto Straßer zu den bekanntesten Vorkämpfern der „Schwarzen Front“. In der legalen Zeit war er sogar Mitglied des Volkskammerausschusses der obersten Leitung der Straßer-Gruppe. Als er sich mit Straßer wegen politischer Meinungsverschiedenheiten entzweit hatte, suchte der Mitangeklagte Schreck wieder einen Ausgleich herbeizuführen. Schreck arbeitete seit Juni 1934 planmäßig in Thüringen am Aufbau eines geschlossenen Funktionärapparat, der seinen zersetzenden Einfluß in allen möglichen nationalen Verbänden entfalten sollte.

Auch Blant ist mehrmals tagelang bei Schreck zu Besuch gewesen. Er schrieb einen Heftartikel und stellte ihn Otto Straßer auf dem Wege über Schreck zur Verfügung.

Neuer Präsident der Reichsfilmkammer

Dr. Scheuermann zurückgetreten

Dr. Berlin, 19. Okt. Der Präsident der Reichsfilmkammer, Dr. Fritz Scheuermann, hat den Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, gebeten, ihn von seinem Amt als Präsident der Reichsfilmkammer zu entbinden, um die Möglichkeit zu haben, sich in größerem Umfang wie bisher kulturwirtschaftlichen und ammalischen Aufgaben zu widmen. Reichsminister Dr. Goebbels hat diesem Wunsch entsprochen mit dem Ausdruck des Dankes an Dr. Scheuermann für die am Neuaufbau des deutschen Films in den letzten Jahren geleistete erfolgreiche Arbeit. Dr.



Staatsminister Professor Dr. Lenich, der neue Präsident der Reichsfilmkammer

Scheuermann, der Mitglied des Präsidialrates der Reichsfilmkammer bleibt, übernimmt die Leitung der Filmkreditbank. Reichsminister Dr. Goebbels hat zum Präsidenten der Reichsfilmkammer den württembergischen Staatsminister, SS-Oberführer Pp. Prof. Dr. Lenich berufen.

Gestern mittag empfing Reichsminister Dr. Goebbels den Präsidenten Dr. Scheuermann und Staatsminister Prof. Dr. Lenich nach Übernahme der Geschäfte durch den neuen Präsidenten der Reichsfilmkammer.

Gleichzeitig hat Reichsminister Dr. Goebbels an Stelle des zurückgetretenen Vizepräsidenten Staatsminister Dr. Lenich zum Vizepräsidenten der Reichsfilmkammer bestellt.

Für stark verschmutzte Wäsche.

Dreiring Seife

Mensch, begreife: Dreiring-Seife!

Verdunkeln - aber wie?

Verdunkelungsmaßnahmen haben eine ausschlaggebende Bedeutung im Rahmen der Landesverteidigung. Sie haben den Zweck, Ortschaften, Arbeitsstätten und alle beleuchteten Anlagen jeder Art gegen Luftangriffe bei Nacht so abzusichern, daß ihr Auffinden durch Flugzeuge und gesteuerte Bombenabwürfe unmöglich wird.

Man unterscheidet „eingeschränkte Verdunkelung“ und völlige „Verdunkelung“. Die Bestimmungen über die „eingeschränkte Verdunkelung“ haben in der Hauptsache für die Straßenbeleuchtung Geltung. Die Verdunkelung der Häuser ist jedoch zweckmäßigerweise schon bei der Stufe I „eingeschränkte Verdunkelung“ durchzuführen.

Was ist grundsätzlich zu beachten:

Zur Durchführung der Verdunkelungsmaßnahmen ist in jedem Falle derjenige Besitzer oder Mieter verpflichtet, der auch sonst für die Beleuchtung der in Frage kommenden Räume verantwortlich ist. Die Maßnahmen sind in allen Wohn-, Geschäfts- und Arbeitsstätten, Wirtschaftsgebäuden, Stellungen und Höfen auf dem Lande durchzuführen.

Verantwortlich für die Durchführung sind neben jedem Hausbewohner vor allem die Luftschutzhauswarte.

Durchführungsmaßnahmen und praktische Hinweise

Selbstschutz

Außenbeleuchtung:

a) Bei eingeschränkter Verdunkelung. Bis auf die Eingangs- und Ausgängebeleuchtungen — falls diese durch eine Lichtschleife — sind alle Außenbeleuchtungen auszuschalten. Die Eingangs- und Ausgängebeleuchtungen müssen nach oben, nach vorn und nach den Seiten vollständig abgedeckt sein und dürfen lediglich einen schwachen Lichtschein nach unten werfen. Bodentischstrahlungen müssen vermieden werden.

b) Bei Verdunkelung ist die gesamte, während der eingeschränkten Verdunkelung noch zugelassene Außenbeleuchtung abzuschalten. Auf den Straßen brennen nur noch Lichtlampen an Gefahrenpunkten.

Innenbeleuchtung:

Jede Wohnungsgemeinschaft richtet die für ihr ständiges Leben ständig benutzten Räume zuerst her. Zweckmäßig hierzu sind besonders Räume mit wenig Fenstern (möglichst einseitig). Die Innenbeleuchtung ist nach allen Seiten so abzugeben, daß kein Lichtschein nach außen dringt. Dies geschieht durch Vorrichtungen zum Abblenden der Fenster und Türen oder durch Abblenden der Lichtquelle oder auch durch beide Maßnahmen zusammen.

Auch die Abblende-Vorrichtungen müssen so dicht abstellen, daß kein Lichtschein durch einen Spalt nach außen dringen kann. Verwendbar sind lichtundurchlässige Vorhänge, Deden, Decken, Papp- und starke Pappe. Nur dauerhaftes Material ist bereitzulegen.

Bei Benutzung von Papp- und Papppapier sind in ständig benutzten Räumen (wegen der Raumbeleuchtung am Tage und zur Verhütung) die einzelnen Scheiben abzuwickeln, nicht das Gesamtpaket, um dessen weitere Benutzung zu ermöglichen.

Die Beleuchtung im Raum ist zur Vermeidung jedes Lichtscheins auf das Mindestmaß herabzusetzen. Keine Kronen brennen lassen! Am besten Tischlampen! In nicht ständig benutzten Räumen wird auf Abblendungsmaßnahmen an den Fenstern verzichtet werden können, wenn die Lichtquelle schwach, der Schein durch entsprechende Vorrichtungen nur nach unten fällt und somit kein Lichtschein nach außen dringt. Für die seitliche Abblendung von weiterbenutzten Lichtquellen eignen sich z. B. Tischschirme, die übergeklippt werden und deren Boden hart durchsichtig oder herausgenommen ist. Zusätzlich Abblendung aus blauem Papier oder Stoff dämpft weiterhin den herabfallenden Lichtschein. Bei Gas-, Petroleum- und Alkohollampen ist auf gute Luftzufuhr der Lampen zu achten. Papier oder Stoffe dürfen nur verwendet werden, wenn sie schwer entflammbar gemacht werden.

Elektrische Birnen können mit Woll- oder Seidenstoff aus solchem Papier oder getränktem blauen Stoff abgedeckt werden. Sehr geeignet sind auch fabrikfertig hergestellte blaue Glasabblender. Nicht benützt hat sich dunkelfarbiger Außenanstrich solcher Lampen. Er spritzt unter der Handhabung ab.

Zweckmäßig wird Notbeleuchtung — elektrische Handlampe, Petroleumlampe oder Kerzenlicht mit Streichhölzern — bereitgestellt für den Fall, daß die Hauptbeleuchtung nicht mehr zur Verfügung steht.

Treppenhausebeleuchtung:

Die Treppenhausebeleuchtung muß zur Aufrechterhaltung des Verkehrs in eingeschränktem Umfang sichergestellt bleiben. Mit dauernder Abblendung sind nur solche Treppen zu versehen, die durch die restlichen Fenster bei Tage genügend Licht zum Erstellen des Treppenhauses einfallen und genügend gelüftet werden kann. Für diese restlichen Fenster müssen Abblendungsmaßnahmen zur schnellen Handhabung bereit sein (lichtdichte Vorhänge, Deden). Von Fensterabblendungen kann abgesehen werden, wenn die Lichtquellen nur gedämpftes Licht nach unten auf die Treppentufen werfen und sicherstellt ist, daß die Fenster nicht von innen erleuchtet aus der Häuserfront aufgestellt hervorragen. Treppenhausebeleuchtung ist in jedem Falle abzuschalten.

Vollständige Abblendung der Treppenhausebeleuchtung ist unpraktisch. Es wird ausdrücklich vor solcher Maßnahme gewarnt, zumal die volle Aufmerksamkeit der Hausbewohner oder Mieters, der dies nicht beachtet, auch dann bestehen bleibt, wenn er glaubt, sie durch einen Anschlag ausgeschloffen zu haben. Auch bei „Minutenbrennern“ ist abzuschalten.

Die Luftgefahr ist groß! Aber größer unser Abwehrwille!

Das wird bei der Verdunkelungsübung am 23. Oktober die Bevölkerung Rheinlands und Westfalens beweisen. Sie wird allen Anordnungen, insbesondere auch denen des Reichsluftschutzbundes, entschlossen und willig folgen.

Reichsluftschutzbund
„Landesgruppe Rheinland“
gez. Lings

Reichsluftschutzbund
„Landesgruppe Westfalen“
gez. Angermaun

Den Anordnungen der örtlichen Polizei und Gendarmerie, sowie der Organe des Reichsluftschutzbundes ist unbedingt zu folgen.

Während der Verdunkelung muß Handel und Wandel möglichst ungestört weitergehen. Es ist durchaus nicht nötig, daß jede Beleuchtung in allen Wohnräumen ausgeschaltet wird und die Einwohner im Dunkeln sitzen.

Alle Abblendungsmaßnahmen sind so vorzubereiten, daß sie jederzeit auf Anordnung durchgeführt werden können. Am besten ist es, die Abblendungsmaßnahmen dauerhaft herzurichten und entsprechend aufzubewahren.

tung der Schaufenster muß so schwach gehalten sein, daß in 100 Meter Entfernung kein Lichtschein oder kein erleuchtetes Feld mehr wahrnehmbar ist.

Die Beleuchtung von Tankstellen ist ebenfalls abzuschalten.

In Betrieben mit hartem Publikumsverkehr — Theater, Lichtspielhäuser, Hotels, Gaststätten, Handelsbäuer, Banken — ist zu verhindern, daß beim Öffnen der Türen Lichtschein aus dem Innern der Gebäude fallen kann. Es sind Lichtschleusen anzulegen. Die Lichtschleuse ist ein abgeblendeter Vorraum zwischen der Außentür und dem erleuchteten Innenraum. In der Lichtschleuse kann eine Lichtschleuse nach unten scheinende Beleuchtung brennen bleiben. Die Außentür darf nur geöffnet werden, wenn die Tür zwischen der Lichtschleuse und dem Innengebäude geschlossen ist. Im allgemeinen wird sich der bei den Eingangsöffnungen ohnehin meist vorhandene Windfang durch unbedingt lichtdichte Vorhänge der nach dem Innenraum gelegenen Flächen und Vorhängen der inneren Tür mit weit über einander schließenden Vorhängen als eine Lichtschleuse leicht herrichten lassen. Besondere Beachtung muß der Verdunkelung der Fenster der Wirtschaften und Nebenräume finden, die meist nach der Hinterfront liegen. Auch durch Kellerfenster, Lichtschächte usw. darf kein Lichtschein nach außen dringen.

In gewerblichen Betrieben ist eine gute Beleuchtung jedes Arbeitsplatzes mit Rücksicht auf den Fortgang der Erzeugung und gutes Arbeiten unerlässlich. Einzelbeleuchtung des Arbeitsplatzes durch eine tiefhängende, nach den Seiten abgedichtete Lampe ist anzustreben. Sie erübrigt meist die sonst notwendigen, weitergehenden vollständigen Abblendungsmaßnahmen.



Ein Amtsträger des RLB erklärt, wie verdunkelt werden muß.

Wohnungs- und Hausregeln.

Es muß unbedingt vermieden werden, daß beim Öffnen von Türen Lichtschein auf Straßen, Plätze, Höfe usw. aus den beleuchteten Räumen dringen kann. Falls man ein Haus verlassen will, dessen Türen bei guten Abblendungsmaßnahmen beleuchtet sind, darf die Haustür erst dann geöffnet werden, wenn das Licht ausgeschaltet ist. Bei den Minutenbrennern muß man das Glühbirnen des Lichtes abwarten oder Lichtschleusen anbringen.

Erweiterter Selbstschutz

a) Eingeschränkte Verdunkelung. Alle Lichtquellen sind auszuschalten. Die Schaufensterbeleuchtung ist auf ein Mindestmaß herabzusetzen und nur bis Geschäftsbeschluss durchzuführen.

b) Verdunkelung. Jegliche noch verbliebene Schaufensterbeleuchtung ist abzuschalten.

Die in der Geschäftszeit zugelassene Beleuchtung



(Photo (2): Exter, Düsseldorf)
In sämtlichen Orten des Reichsluftschutzbundes sind vom Reichsluftschutzbund Beratungsstellen eingerichtet worden, in denen der Bevölkerung kostenlos Rat erteilt wird.

Die „Zivilbevölkerung“ im Kriege von morgen

Von Schriftleiter Lotbar Schleich

Der auffälligste Unterschied zwischen der bisherigen Kriegsführung und der Theorie, die über einen zukünftigen Krieg aufgestellt werden ist die Tatsache, daß neben den Land- und Seestreitkräften die Luftkräfte auftreten. Die Luftkämpfe dieses dritten Weltkrieges, der Luft für militärische Operationen verändert den Charakter des Krieges so entscheidend, daß fast alle alten Formen der Kriegsführung als solche und auch die Formen der Abwehr hinfällig geworden sind. Es interessiert hier nur die Frage, wie weit die Lage der sog. Zivilbevölkerung in einem etwaigen Ernstfall durch die neue Kriegsführung beeinflusst wird. Bei den vor dem Weltkrieg ausgeführten Kriegen handelte es sich in der Hauptsache um mehr oder weniger beständige Kämpfe härterer oder schwächerer Heere und Seestreitkräfte. Die Nation als solche war aktiv noch nicht beteiligt. Der Weltkrieg brachte hierin schon eine Wandlung. Er wurde ein Kampf auf Leben und Tod zwischen zwei Gruppen von Nationen mit all ihren geistigen und materiellen Fähigkeiten. Aber eins war geblieben: es gab eine Front, eine Grenze und eine Heimat. In der Welt des heutigen Krieges ist das vollkommen verändert. Die Nationen leben nun in einem ununterbrochenen Kampf, während draußen die Nationen sich opfern. Diesen Unterschied zwischen dem Kampf und dem Kampf wird es zukünftig zwar völkerrechtlich vielleicht noch, in Wirklichkeit aber nicht mehr geben. Durch den weitausgedehnten Einsatz der Luftwaffe, an dem für die Zukunft nicht zu zweifeln ist, wird das gesamte Land- und Seengebiet einer Nation zum Kampfgebiet, da Fliegerangriffe in einem bisher unvorstellbaren Umfang gegen jeden Punkt des feindlichen Gebietes möglich geworden sind. Ein italienischer General schrieb im April 1928:

Bereits, daß sich bisher die beiden Gegner mit einem Panzer geschützt hätten und daß alles, solange dieser handhabbar wäre, in Ordnung gewesen wäre. Heute ist es anders geworden: der Panzer hat seinen Wert verloren, weil er das Ziel nicht mehr schützen konnte, das jetzt durch Fliegerangriffe getroffen und durch Giftgas angegriffen werden konnte. Der Krieg in Afrika beweist, daß die Feindkräfte künftig mit massenhaften Fliegerangriffen beginnen und daß Fliegerangriffe erfolgen werden, um hinter der Front unter der Bevölkerung Schrecken zu verbreiten, die Mobilisierung und den Aufmarsch des Heeres zu verzögern und die Verteidigungsmittel des Landes und alle sonstigen wichtigen Anlagen möglichst gründlich zu zerstören. Welche Auswirkungen in einem zukünftigen Krieges sich für die Zivilbevölkerung ergeben, dürfte jetzt jedem Einseitigen klar sein.

Man hat eingemessen, daß der Einsatz der Luftwaffe eine neue ritterliche, gemeine und teuflische Art der Kriegsführung sei, weil sie jedes humane Denken und Gefühl erlöste. Jeder kulturellen Fortschritt verbindet und auch Richtungskämpfer, Geistes, Frauen und Kinder gefährdet. Der italienische General Giulio Douhet, der sich besonders schriftstellerisch mit den operativen Verwendungsmöglichkeiten der Luftwaffe befaßte, denkt darüber ganz anders. Er sagt, im Krieges gebe es keine „anständigen“ und „gemeinen“ Waffen, man könne nur zwischen mehr oder weniger wirksamen Waffen unterscheiden. Es sei daher ebenso falsch wie „human“, wenn man eine moralisch wirksame Waffe anwende. Da im Krieges alles nur auf Leben und Tod hinauslaufe, sei es nur logisch, wenn man sich das wirksamste Mittel zum Leben

Bei Raumbeleuchtung sind Abblendungsmaßnahmen an den Fenstern und Außentüren unerlässlich. Sie müssen schnell anbringbar sein. Schwierig ist die Abblendung von Glasbänken, Oberlichtern, Glasfenstern bei Scheidbänken oder ähnlichen. Hierfür eignen sich Vorhänge aus dichten, lichtundurchlässigen Stoffen, die schnell und leicht vorgezogen werden können. Auch hier ist bei der Anlage darauf zu achten, daß keine Ritzen vorhanden sind, durch die Licht nach außen dringen kann. Weiterhin die Licht nach außen dringen kann. Weiterhin die Licht nach außen dringen kann. Weiterhin die Licht nach außen dringen kann.

Nachtwachen sind über die vorbereiteten Verdunkelungsmaßnahmen zu unterrichten.

Werklustschuß

Eine wichtige Aufgabe des Werklustschusses ist es, dafür zu sorgen, daß die Verdunkelungsmaßnahmen der Betriebe hinsichtlich der Erzeugung auch im Falle der Gefahr erhalten bleibt. Hierbei spielt die Beleuchtungsfrage des Arbeitsplatzes eine wichtige Rolle.

Die Beleuchtungsstärke muß bei „eingeschränkter Verdunkelung“ soweit herabgesetzt werden, daß der durch unmittelbaren Lichtstrahl oder durch Spiegelung hervorgerufene Lichtschein von außen nicht mehr oder nur schwach sichtbar ist. Andererseits muß aber die Beleuchtung noch ein bestimmtes Maß an Helligkeit haben, hierbei spielen die Art der Erzeugung des Lichtes und ihre Verteilungserfordernisse eine wesentliche Rolle. Daher empfiehlt es sich, Leuchtstoffröhren bei „eingeschränkter Verdunkelung“ durchzuführen. Allgemein wird empfohlen, die Lichtquellen langweilen Strahlen der Glühlampe durch Vorhängen von Alkalischkalien abzuweichen. Darüber hinaus soll durch geeignete Vorrichtungen das Licht austretende Licht abgeblendet werden. Da die Mehrzahl der modernen Werkzeugaufbauten schon von Haus aus mit sehr angebrachten Werklustschüssen versehen ist, läßt sich eine Einzelbeleuchtung ohne weiteres durchföhren. Im übrigen gilt auch für das für den „Erweiterten Selbstschutz“ Geklagte.

Ländliche Betriebe

Für die ländlichen Betriebe ist folgendes Besondere zu beachten:

Die Außenbeleuchtung auf den Höfen ist in jedem Fall auszuschalten. Stalllaternen und jegliche Lampen mit seitlich fallendem Schein dürfen ohne Abschirmung nach oben und den Seiten nicht benutzt werden.

Die Stallbeleuchtung ist auf das Mindestmaß herabzusetzen; Lichtquellen sind seitlich abzuschirmen. Fenster mit festem Gitter, braunen oder schwarzen Vorhängen zu verdunkeln.

Fahrzeuge

a) Bei eingeschränkter Verdunkelung. Kraftfahrzeuge haben innerhalb von Ortschaften mit Parklicht, außerhalb von Ortschaften nur mit Stadtlucht zu fahren. Radfahrer haben ihre Lampen abzuschalten. Radlampen von Pferdekarren dürfen nach oben und nach den Seiten abstrahlen.

b) Bei Verdunkelung. Alle Kraftfahrzeuge, Radfahrer und Fußgänger fahren innerhalb der Ortschaften mit völlig abgedecktem Licht (auch Rücklicht). Hierzu sind Scheinwerfer mit Scheiben aus Wachs, Holz, Pappe oder ähnlichem Material zu versehen. Für schwachen Lichtstrahl ist ein waagerechter, höchstens 5-8 Zentimeter langer, 1 Zentimeter breiter Ausschnitt unterhalb des Brennpunktes des Scheinwerfers zu schneiden. Auf freier Landstraße darf von Kraftfahrzeugen nur mit Parklicht gefahren werden. Radfahrer und Fußgänger haben ihre Beleuchtung in gleicher Weise einzuschränken.

Bei elektrischen Fahrradlampen empfiehlt sich dunkler Stoffüberzug ohne jede Öffnung. Für Karbidlampen können durchgeschliffene Konservengläser zweckmäßig verwendet werden. Die Glühbirne wird im Boden mit einem kleinen, schmalen Einschnitt versehen, ganz über die Lampe gestülpt und dann an dieser befestigt. Hierdurch werden die oberen Luftöffnungen dieser Lampen völlig abgedeckt, ohne der Flamme den erforderlichen Sauerstoff zu nehmen.

schaffe, um selber am Leben zu bleiben. Er verliert sich in der Nacht, so ist er in seiner Überlebensfähigkeit. —, daß es ihm ziemlich schwer fallen würde, sich für irgendeine der mannigfachen Todesarten zu entscheiden, da es kaum einen besonderen Unterschied in der „Annehmlichkeit“ des Ungeheuerlichen geben dürfte, und es ihm ziemlich gleichgültig sei, ob er „von den Splittern der „erblichen“ Granate gerissen werde“, „im Drahtverhau verrecke“, „im Wühlgraben verrecke“ oder „an Giftgas erlöte“. Aus dieser kalten Überlegung heraus hält er es für erlaubt und verdientvoll, bei bewohnten Städten mit Kampfflugzeugen, Bomben zu belagern — und zwar nicht, weil er ihnen „schadhaften Schaden am Wollen“ habe, sondern weil dieser Angriff durch seine materielle und moralische Auswirkung für einen Sieg entscheidend sei: Genau so erlaubt und verdientvoll, wie der „Mordmord uniformierter Menschen!“

Die Gefahren, die in einem etwaigen Ernstfall zukünftig aus der Luft drohen, werden um so größer sein, je weniger ein Volk im zivilen Luftschutz geschult ist, je weniger es mit den Abwehrmaßnahmen und -maßnahmen vertraut ist. Aus diesem Grunde wird in den meisten Ländern neben den militärischen Maßnahmen größter Wert auf den Ausbau des zivilen Luftschutzes gelegt. Das Deutsche Reich ist auf diesem Gebiete heute vorbildlich geworden, wenn auch noch vieles, was in den früheren Jahren verfaßt wurde, aufzuheben ist.

Am 23. Oktober ist der Bevölkerung eines großen Teiles der Provinzen Rheinland und Westfalen bei der Verdunkelungsübung Gefeucht worden, ihre Luftschutzübungen durch ernstlichste Maßnahmen zu beweisen und damit zu zeigen, daß sie freiwillig gekommen ist, die Forderungen des § 2 des Luftschutzes vom 26. 8. 1935 zu erfüllen.

Das Buch

Das Meer, das Meer!

Von Gerhard Geseemann.

In seinem Roman „Die Flucht“ erzählt Gerhard Geseemann von dem abenteuerlichen Kückung des serbischen Seeres, eine der wichtigsten Episoden, die sich während des Weltkrieges im fernen Südosten ereignet hat. Wir entnehmen mit Erlaubnis des Albert Langen/Georg Müller Verlages in München dem Buch folgenden Abschnitt.

Als wir aufbrachen, war es noch Nacht. Aber die Sterne verblähten schon ein wenig. Von den Minaretten der islamischen Stadt jängeln die Muezzin ihr nasal-gutturales Lied. Eine helle Jünglingsstimme war dabei, die überborte alle anderen. Sie klang noch in meinem Ohr, ein spöttischer Triumph, als wir unter der Burg an der Bosjana hinabzogen.

Jetzt sitze ich in Alessio, dem arnautischen Gefolg, in einer Wachtstube, wo mir Ghad Paschas Genarmen Wasser zu trinken geben. Sie sitzen, bis an die Zähne bewaffnet, am offenen Kaminfeuer und lachen über meine schmutzigen Kleider. Den ganzen Tag sind wir durch Wasser und Schlamm gewatet, meilenweit steht der Sumpf auf den Feldern und Straßen. Die Gefährten sind in das ferbische Ortskommando gegangen, um sich nach den Verhältnissen im nahen Hafen San Giovanni di Medua zu erkundigen. Ich bin so wund an den Füßen und auf dem Rücken, den der Rucksack schneuert, daß ich vom ersten Wandertage nur ein schönes Bild behalten habe.

Kurz vor Sonnenuntergang öffnete sich an einer Wegbiegung ein Ausblick über einen ruhigen, weidenumfäumten Fluß. Dahinter erhob sich, noch weit entfernt, die Stadt. Ihre weißen Häuser und Minarette leuchteten am Fuß eines Berges, der Berg aber trug die schönste Burg, die ich auf dem Balkan gesehen habe. Ich habe die Leute gefragt, ob und warum diese Burg so schön sei, die da im trüben Gelb des verfinsterten Tages auf jenem Berge leuchtete wie eine Verheißung, aber sie sagten, es sei gar nichts Besonderes an ihr, weder an Mächtigkeit noch an Schönheit.

So ist mir das schon öfter ergangen: Den ganzen Tag gehen, springen, waten, klettern, schleppen, von fünf Uhr morgens bis sechs Uhr abends, im weichen Rehm, im Schlamm bis ans Knie, im Sumpf bis übers Knie, selten ein trockener Platz, wo man sich ausruhen kann, vorwärts gepötselt von dem einen Gedanken: Schiffe im Hafen von Medua. Dann plötzlich, nachdem man den ganzen Tag kein Auge hatte für diese beschwingte Atmosphäre, die nach dem Abklingen des Dauerregens an unsern Pfadstücken erinnert, plötzlich, als der Fuß schon zum hundertsten Male knickt und knack und man schwindende und schmerzgepeinigten Mühsal mit ver-gangenen Augen in die Landschaft starrt: steht mit einem Male diese Burg da unter einem dunkelgelben, von schwarzen Wolkenfelsen gesprenkelten Abendhimmel, hebt einem gewaltig die Augen in die Höhe, erschellt den blinden Blick, gibt dir zum ersten Male an einem solchen Wandertage einen Gedanken, einen reinen Gedanken und macht dich zum Menschen aus einem geschundenen Tier. Ist es ein Wunder, wenn man die Gralsburg zu sehen meint? Und ist doch nur das alte Gleich, Eckenbergs elend verformene Reflexion.

Dasselbe muß in einem blöden schmutzigen Soldaten vorgegangen sein, der, zehn Schritte hinter mir, gleichfalls stehend und laut in die Einsamkeit der Straße hineinruft: — die Gefährten waren ein paar hundert Schritte voraus: — „Du lieber Gott, ach du mein lieber Gott, das ist ja Redjengrad!“ Ich rührte mich nicht, ich sah weiter auf die Burg, über den Fluß, in den schwarzgelben Abend, er aber kam näher, trat neben mich und sagte: „Schau, das ist Redjengrad“, und ich sagte: „Ja, das ist Redjengrad.“

Jetzt, vom Wasser erfrischt, vom Kaminfeuer wenigstens an der Füßen getrocknet, das Tagebuch auf den Knien und unter der Petroleumlampe einer arnautischen Wachtstube, jetzt muß ich freilich lachen: Redjengrad! er weiß gar nicht, was Redjengrad ist. Keiner weiß, was Redjengrad ist. Er weiß nicht, wo Redjengrad ist. Keiner weiß, wo Redjengrad ist. In den Volksepen ist es eine geheimnisvolle, weitentfernte Burg, dochin schwer zu kommen und von wo noch schwerer zu entfernen ist, woher sich stolze und eitle Fürsten ihre Bräute holen unter Einfluß ihres eignen Lebens und dessen ihrer Mannen. Aber ich sehe gewiss auf den Bauern, der fast schon kein Soldat mehr ist: seine Augen sehen still und glänzend auf die Burg. Er hat Redjengrad gefunden, das ihm in den Träumen seiner Jugend nur in den Liedern seiner Ahnen leuchtete. Hier hat er es gefunden an den Wässern der Bosjana, nach einem Marsche von ein paar tausend Meilen und unter Gefahren, die denen der Epen nicht viel nachstehen. Natürlich ist es Redjengrad!

„Komme“, sagt er, „ich werde dir den Rucksack bis in die Stadt tragen, und du gibst mir ein Stück Brot, wenn du eins hast. Hast du keine, so mag uns Gott helfen; gibt den Rucksack her.“

Die Gefährten melden, daß heute abend von Medua ein amerikanisches Schiff nach Italien abgehen werde. Wir rufen unsere Kräfte zusammen, um auch noch die letzten zehn Kilometer zu bewältigen, die uns vom Meere trennen. Der Abendgang der Muezzin begleitet uns wieder, in die Nacht hinein.

Sterne gehen auf: Zum ersten Male auf dieser Wanderung sehe ich Sterne. Vielleicht haben sie geschienen, aber ich sah sie wohl nicht. Und so groß! Wie werden sie sich spiegeln in der Meeresflut!

Die Straße ist gut. Viel Volk muß zur Seite des Weges lauern. Den überall glühenden Lagerfeuer. Wenn einmal eine Flamme hoch aufschlägt, sehen wir Wagen und Pferde, über denen sich das Dunkel wie eine Rembrandtsche Höhle wölbt. Der sind dort Höhlen in den Felsen! Wir sind erregt, wir hatten vorwärts, nach weissenindigen Gewäitmarck wird die Aussicht plötzlich frei, der Sternenhimmel verdoppelt sich, Salzgeruch schlägt uns mit frischem Wind entgegen, eine schwarze, weite, glitzernde, ein wenig nach oben gewölbte Fläche hebt sich von einem helleren Himmel ab: das Meer! Wir laufen, laufen. . . . Da beginnen grüne Lichter sich zu drehen, rote erlöschen und schwarze aus offene Meer hinaus: das Schiff geht ab. . . .

Am Strande von San Giovanni di Medua liegen Tau-

„Genius in Fesseln“

Von Eduard Thörn Verlag W. L. G. Korn, Breslau.

Der „Genius in Fesseln“ ist Christian Friedrich Daniel Schubart, der als Dichter, Musiker, Theoretiker und Journalist ein unruhiges Leben lebte, der 10 Jahre von den 50 seines Lebens als Gefangener Herzog Karl Eugen von Württemberg auf dem Hohenasperg verbrachte (1777–1787), und der dann, kurz nach seiner Haftentlassung (die Friedrich der Große erwirkte) starb. Eduard Thörn hat dieses bewegte Leben zum Thema seines neuen Buches „Genius in Fesseln“ erwählt, in dem die tiefe Liebe zu Deutschland lobt, die Verachtung gegen Tyrannen und Bedrücker, nicht allein von Schubart aus, sondern auch aus der Kraft und Gesinnung des Dichters. Da sehen wir den Schulmeister zunächst, den Meister auf der Orgel und auf der Violine, dessen junge Gattin ihr Teil von dieser ewigen Unruhe zu tragen hat, zumal die Gelage zu Geislingen ihn nicht etwa zu den Honorationen „arrivieren“ lassen, wie das nahe gelegen hätte. Seine Kunst bringt ihn aber schließlich doch aus der Enge Geislingens an den Ludwigsbürger Hof, wo er es aber nur fünf Jahre aushält. Durch Intrigue und durch seinen Freiheitsdrang aus diesem „Höll“ fortgetrieben, läßt er sich nach einem Jahr des Wanderns in Ulm und Augsburg als Journalist nieder. Im Kampf gegen die Fürstendiebstahl erlöst er viele Bedrängte und endet schließlich, auf württembergischem Gebiet zurückgeführt, im Kerker. Zehn Jahre verbringt der Stürmer und Dränger in Haft, wo er eine Fülle prachtvoller Gedichte entwirft. Aber seine gewaltige Lebenskraft wird dort gebrochen und der unerschöpfte Freiheitskämpfer stirbt schon bald nach seiner Entlassung im Jahre 1791.

Daß dieses Leben einem Autor von der Qualität Eduard Thorns eine große Gelegenheit dichterischer Entfaltung sein muß, liegt nahe. Der Autor hält sich bei seiner Arbeit ganz streng an die geschichtlichen Quellen; seine Sprache und seine Gesinnung sind diesem Leben Schubarts gerecht geworden; die festsame unruhige irdische Bürgerhaft verflingt in Resignation. „Wer einem Menschen von meinem Schlag die heilige Freiheit nimmt, der raubt ihm das Leben. Schimmliches Brot draußen in der Freiheit am Baum gekostet, mit dem Weib meines Herzens im Arm, das wäre mir lieber als

bederbissen hier.“ (Aus der Festung). Wie sehr Schubart ein Dichter war:

„Maria hat mit Mutterblut
Dich leise zugebedt;
Und Joseph hält den Sauch zurück
Dah er dich nicht erweckt.
Die Schäflein, die im Stalle sind,
Verstummten vor dir, Himmelskind.“

„Genius in Fesseln“ ist ein Buch, das seines tragischen Gehlens wert ist.

„Ein Jahrhundert verflingt“

Roman einer Jugend von Edwin Redfelo.

W. L. G. Korn, Verlag Breslau.

Der Titel dieses Buches ist schon der Liebe zu ihm wert. Edwin Redfelo schreibt diesem verflungenen 19. Jahrhundert in seinem Roman einen Epilog, der der Höhe der Kultur dieser Epoche gerecht wird. In ihm leben Weimar und Tietfort, Bist, Gallersleben, Gebel, Cosima Wagner, Herzog Karl Alexander, der „letzte Grandseigneur“, die vor einer Jugend leben und wirken, in einem Glanz, der dem Weltkrieg vorausging, dessen Austrag Aufgabe eben jener Jugend wurde, deren Roman Redfelo hier schildert. Ihr Krieg geht gegen die „Erwachsenen“, den die Weimarer Jugend, gekammelt in der Innung „die Wölfe“ führt. In diesem verflungenen Jahrhundert leben festsame Originale in beglückender Atmosphäre zwischen Humor und Ernst, spielt der Tod der Geigerin Sentrachs, verflucht das Leben des Glasbläserfindes aus dem Thüringer Wald, strahlt die Schönheit einer Nachfahrin Charlotte von Stein, der Seelenfreundin Goethes; es führt an die Schwelle des Weltkrieges und in ihn hinein und zeigt jene Jugend, deren Erbe die Vergangenheit hat und auch die Zukunft meistern wird. Das reiche und liebenswerte Buch verdient, daß es reichen Zuspruch findet.

Zwei Bücher vom winterlichen Sport

„Eti und Du“ — „Acht Hüttentage“

Dem Laien mag es reichlich früh erscheinen, daß nun schon vom Ski und vom Wintersport die Rede sein soll; aber die beiden Bücher sollen eine Art von Vorbereitung sein auf die Tage winterlicher Freude in den Bergen, die ja nun auch allen, die Sinn dafür haben, zugänglich sind. Winternurlaub wird nicht anders bewertet werden dürfen, als jeder andere, und die Freude, die er gibt, ist nicht etwa ein Privileg für einen kleinen Kreis, seitdem der Wintersport auf dem Wege ist, Volkssport zu werden.

„Eti und Du“

Josef Dahindens ärmliches Rucksackbuch.

(Gilliger-Verlag, Berlin W 57.)

Kein Geringerer als Baron Le Fort, der Generalsekretär der olympischen Winterpiele hat zu diesem köstlichen Buch das Wortwort geschrieben, und er lagt vom Verfasser, daß er einer der besten Kenner dieser Materie sei. Das Büchlein bestätigt auch dem weniger guten Kenner der Dinge rings um Ski und Schnee die Ansicht über Josef Dahinden, den „Rechercher“ des Ski-Paradieses der Artois; sein Freund und Mitarbeiter Hans Roelli ist ebenfalls an diesem Buch beteiligt, und das Wirken dieser beiden Männer ergibt einen prächtigen Zusammenhang, für den jeder, der um die Wonnen des winterlichen Sportes weiß, ein offenes Ohr haben wird. Die fachlichen Notwendigkeiten sind geschickt geplatzt und wirken garricht lehrhaft, obwohl sie es in hohem Maße sind. Es ist nichts vergessen, was der Skisportler wissen muß oder gern wissen möchte, und alle diese Dinge sind gewürzt durch eine köstliche Sprache. Selbst der Fortgeschrittene, gar der „Eti“-Art ist kann dabei noch lernen, obwohl in unseren Breiten daran sicher Mangel sein wird; es wendet sich auch im Großen an die vielen kleinen „Genießer“ und Verehrer der Winterlandschaft, an die Freunde des Schnees; nichts ist vergessen: weder der Schnee und seine Schwankungen bei den verschiedenen Beschaffenheiten seiner Eigenarten, weder die „Breitler“ noch das Wachs, weder der Rucksack, noch die Stöcke, keine Technik ist übersehen, keine Vorübung und keine Abfahrt. Auch die so festsame Schneehölle kommt nicht zu kurz, wenn im Schlusssatz „Schnee, Schiffrace und Karvinnen“ aus dem Roellischen „Neue Winterlob“ zitiert wird, etwa so:

„Wir kitzeln hin im Lauf,
Ein Wad bricht knospend auf,
Ein Wad folgt unserm Schritt
In Lied und Sprängen mit.“

Der Schnee wird braun und klein,
Wir fallen über fließen

In blau und gelbe Wiesen
Wie grobe Knechte ein.

Was bleibt uns noch zu tun?
Den braunen Leib in Seiden
Und süße Luft zu kleiden
Und unter Blumen auszuruhn.“

„Acht Hüttentage“

Ein vollständiger Skiführer mit 84 Bildern

von Roland Pelsch und Franz Gerlin.

(Verlag Stadt-Verlag, W. L. G. Korn, Breslau.)

Die Form dieses „Lehrbuches“ ist ganz eigenartig; denn diese acht Hüttentage, auf einer einlamen Hütte oben in den verschneiten Bergen verbracht, sind eine lehrreiche und gleich liebenswürdige Blauderei; das Lehrbuch erhält seine eigentümliche Würde durch die Tätigkeit eines Schriftstellers, der abends vorliest von seinen Geschichten und von den Funden aus dem Hüttentagebuch. Eine Menge von diesen Erzählungen machen diesen Kurs so angenehm wie nur möglich; alles ist flott und gut geschrieben, und die hervorragenden Bilder — teils Illustration, teils Anschauungsmaterial — vervollständigen dieses für jeden Skifreund kostbare Buch in bester Weise. Daß dabei das Technische nicht zu kurz kommt, versteht sich von selbst, aber es wird so schmachtlich serviert, so glänzend ausgedrückt, daß man es ohne großen Aufwand verstehen und sich der Kenntnisse bedienen kann. Dabei wird kein „System“ gepredigt, sondern es scheint dabei schon wieder ein neues System zu entstehen, das letzte wahrscheinlich, das sich nicht an orthodoxe Lehren bindet, sondern das sich das Gute und Nützliche überall übernimmt, wo es eben nützlich und gut erscheint. Und damit erhält der Ski-Lai eine Art von Rechtfertigung, der Laien, der zuweilen immer schon am Hang oder im Gelände zu „mieren“ beginnt und damit den Jörn seines Lehrers erregt, der oft genug außer seiner Methode nichts anderes gelten lassen wollte, als eben seine Schule, obwohl sich hier wirklich nicht alles für jeden schickt.

Die acht Hüttentage sind ein umfangreicher Vorstoß auf die Seligkeit des winterlichen Sportes sowohl für den, der seinen Reiz und seine erhabene Schönheit schon kennt, als auch für den, der erst den Vorstoß mit sich trägt, es nachstens auch einmal zu versuchen; sie sind auch ein Trost für die, die meinen, der Wintersport sei von vornherein nur etwas für „Kanonen“ und „Artisten“. Winterlicher Sport ist nicht schwerer als jeder andere Sport; die Grenzen setzt man sich selbst: sie liegen entweder im stillen Genügen, durch den Winterwald zu gleiten, oder am Hang im flirrenden Schnee über das leichte oder schwere Hindernis zu springen. F. H.

Fahrtgäste und fährt ab, sobald es fünfhundert sind. Da schwimmt er!

Wir suchen hinter einem Felsen eine wildstille Stelle und zünden ein Feuer an. Ein paar Soldaten haben sich uns angeschlossen, ein Erbe und ein Oesterreicher — wer macht noch Unterschiede zwischen Gelbgrau und Blaugrau? Sie tragen uns Holz zusammen, sie warten geduldig und mit einer schönen Selbstverständlichkeit auf ihre Tasse Tee. Ich habe von den Delbäumen — die ersten Delbäume meines Lebens — grüne Zweige abgeschnitten. Den größten pflanze ich neben dem Feuer auf: ein Weihnachtsbaum am heiligen Abend. Von den anderen lege ich von Zeit zu Zeit einen ins Feuer, daß er duffend verbrennt. Ich wickle mich in meine Decke, sehe über's Meer, sehe, wie der Mond langsam über die Hügel kommt und ringsum ein weites Lager von Mächtlingen beleuchtet, die schon voran in Tage hier am Strande schmachten, ohne Verpflegung, in Wind und Wetter. Etwas würgt in meiner Kehle. Gute Nacht!

Zwischen zwei Herzen

ROMAN VON J. L. HECKER

NR. 7 — HEROLD-VERLAG HOMBURG (SAAR)

Eine Viertelstunde vor dem verabredeten Zeitpunkt befand sich Bernd bereits am oberen Eingang der Lindenallee. Er hatte sich mit einer nie beobachteten Sorgfalt gekleidet und schlenderte gemächlich und mit klopfendem Herzen auf dem breiten Gehsteig auf und nieder. Und während jeder seiner Gedanken Brigitte galt, nahm er mit Aufmerksamkeit den Strom der Fußgänger und die vorüberfliegenden Straßenbahnen in Augenschein, ob nirgends der geliebte blonde Kopf auftauchte.

Als es zwei Uhr schlug, nahm er an der Straßenecke eine Aufstellung, und er hatte kaum diesen Platz eingenommen, als Brigitte in Sicht kam. Sie trug ein schwarzes Kleid, und ihr bleiches Gesicht zeigte einen Ausdruck der Verführung, der Bernd in der ersten Wiedersehensfreude entging. Er eilte ihr entgegen und reichte ihr die Hand.

„Meinen herzlichsten Dank, Fräulein Mensberg, daß Sie Wort gehalten haben. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr ich mich freue, Sie wieder zu sehen.“

Das Leid in Brigittes Gesicht vermehrte sich. Sie sentte den Kopf.

„Herr Steintal, es tut mir sehr leid, aber ich bin nur gekommen, um Ihnen zu sagen, daß ich heute und an den folgenden Tagen nicht zu Ihrer Verfügung stehen kann.“

Ihre Stimme schwankte, und Bernd erkannte, daß sie den Tränen nahe war. Jetzt erst gewahrte er ihr Trauerkleid und die Blässe ihrer Wangen.

„Um Gottes willen“, sagte er bekommen. „Ist etwas geschehen?“

Sie nickte traurig.

„Wie Sie sich erinnern werden, erzählte ich Ihnen gestern Abend, daß mein Vater und mein Onkel und Herr Morand nach Afrika gereist seien. Nun erreicht uns vor zwei Stunden ein Telegramm, daß mein Onkel verschieden sei.“

Bernd streckte ihr abermals die Hand entgegen.

„Mein herzlichstes Beileid, Fräulein Mensberg. Der Tod Ihres Herrn Onkels geht mir selbst sehr nahe. Ich besitze sämtliche Werte, die er über Afrika abgab, und muß gestehen, daß es sich um Bücher handelt, die in ihrer Art unerreicht dastehen. Dieser Umstand machte mir den Menschen Joachim Mensberg, den ich persönlich leider nicht kannte, wertvoll und bewundernswürdig. Die ganze gebildete Welt wird seinem Tode mit aufrichtigem Bedauern bezeugen.“

„Ich hatte ihn so gern“, fuhr Brigitte fort, indem sie an Berndes Seite langsam und unbewußt die Allee entlangschritt.

„Er hatte ein so gutes Herz. Sie haben sicher auch von dem verstorbenen Afrikaforscher Stang gehört, der bei seinem Tode ein minderjähriges, breithaftes Mädchen namens Dorothy hinterließ. Mein Onkel nahm sich dieses armen Geschöpfes an und umgab es mit einer Liebe, wie er sie größer einem eigenen Kinde nicht hätte entgegenbringen können. Ebenso hing das Mädchen an Joachim. Ich war erst gestern in Sichtensfelde bei ihm, und sie sagte mir, daß sie Joachims Kümmerei gar nicht erwarten könne. Und nun ist Joachim tot und liegt irgendwo in der afrikanischen Wüste begraben. Die arme Dorothy hat ihren väterlichen Freund und Beschützer verloren.“

„Sie hat aber an Ihnen sicher eine warmherzige Freundin“, bemerkte Bernd, indem er die neben ihm Schreitende mit einem Seitenblick streifte.

„Ich habe Dorothy sehr ins Herz geschlossen“, bekannte er. „Sie ist wirklich ein liebenswertes Ding, und für ihre Krankheit kann sie nichts. Sie ist den ganzen Tag im Zimmer gebunden und vermag kaum einige wenige Schritte zu gehen. Früher war sie ganz gelähmt. Das ist jetzt allmählich anders geworden. Sie kann die Arme und den Oberkörper bewegen, nur die Füße vertragen nach wiehin Schritten den Dienst. Dazu steht sie mutterfein allein in der Welt. Mit Ausnahme ihrer Tante besitzt sie keine Verwandten. Ich habe sie immer schon gerne besucht, und viel leicht nehmen wir sie jetzt nach Joachims Tod, in unser Haus auf. Aber ich weiß nicht, ob sie darauf eingeht. Wir haben ihr früher einmal den Vorschlag gemacht, aber sie war nicht zu bewegen, das Häuschen in Sichtensfelde zu verlassen, in dem ihr verstorbener Vater gelebt hatte. In materieller Hinsicht hat sie keine Sorgen, denn Joachim hatte ihr schon zu Lebzeiten eine lebenslängliche Rente ausgesetzt, die sie vor jeder Not und Entbehrung schützt. Und ganz gewiß hat er sie auch noch in seinem Testament bedacht.“

Sie hatten eine Gaststube der Straßenbahn erreicht und Brigitte verließ die Schritte.

„Sie werden mich jetzt entschuldigen, Herr Steintal. Ich darf meine Mutter nicht länger allein lassen.“

„Es ist nur verständlich, daß unter den gegebenen Umständen unsere geistige Verabredung keine Gültigkeit mehr hat.“

Sie sah ihn aus untrübten Augen an.

„Es tut mir leid, daß es so kam, Herr Steintal“, sagte sie leise. „Aber unsere Verabredung ist nur aufgehoben, nicht aufgehoben.“

Berndes Augen tauchten in die der Sprecherin.

„Ich werde warten, Fräulein Mensberg, so wie ein kranker Mensch, der sich im Winter nach Sonne sehnt, stärker noch, verzehrender noch.“

Brigitte blickte aufmerksam in sein Gesicht, und über ihre traurigen Lippen huschte ein Schimmer von Glück.

„Auf Wiedersehen, Herr Steintal!“

Sie entzog ihm ihre Hand und bestieg die Straßenbahn. Bernd sah ihr nach, bis der Wagen an der Straßenecke verschwand.

Der Hamburger D-Zug brauste in die mächtige Bahnhofshalle. Die Konsulin hatte mit ihrer Tochter auf einem der Bahnsteige Aufstellung genommen. Die Reisenden strömten durch die Sperre, und es währte nicht lange, so kamen Felix Mensberg und Thomas Morand in Sicht. Brigitte verstand es nicht, wie ihre Mutter die Fassung zu bewahren.

„Wie ist denn das mit Onkel Joachim gekommen?“ fragte sie nach der Begrüßung und Tränen perlten über ihre blassen Wangen.

„Es ist in Gottes Ratsschluß, mein Kind“, erwiderte der Konsul, „und dagegen ist menschliche Kunst machtlos. Joachim war schon ein Gezeichnet, als er Berlin verließ. Er teilte es mir in der Nacht vor seinem Tode mit, und ihr könnt euch mein Entsetzen vorstellen. Am folgenden Tage verschied er, und es war sein ausdrücklicher Wunsch, an einer bestimmten Stelle in der Wüste begraben zu werden. Wir willfahrten diesem Ansinnen, um hierauf unsere Reise sofort abbrechen.“

„Fiel er einer bestimmten Krankheit zum Opfer?“ erkundigte sich die Konsulin, während man den Bahnhof verließ.

„Nein, er starb an einer Grippe“, sagte er. „Ich habe die Grippekrankheit, und er leidet mir auch das Wesen derselben auseinander, aber ich bin mir daraus nicht klar geworden. Meine Ansicht geht dahin, daß er seine Kräfte in dem heißen Afrika verlor.“

„Sie sind nicht derselben Meinung, Herr Morand?“

Der Rennfahrer nickte.

„Es kann nicht anders sein. Herr Mensberg hat dem afrikanischen Klima viele Jahre hindurch standgehalten, aber nun fiel er ihm doch zum Opfer. Darauf ließ schon sein abgemagertes Aussehen schließen.“

Während der Heimfahrt drehte sich die Unterhaltung ausschließlich um Joachim, und der Konsul berichtete von den letzten Stunden seines Bruders und dessen wiederholten dringenden Bitten, sich um Dorothy anzunehmen. Er dachte nicht mit einem Gedanken an das Löwenfell. Thomas Morand

hatte sich in der Wüste befunden und war erst zurückgekommen, als er — der Konsul — nachdem alles vorüber war, aus dem Hause trat.

Er erinnerte sich dieser Einzelheiten mit aller Deutlichkeit, und das schwächte seine Angst ab. Thomas Morand wußte nichts von der Testamentsaffäre. Er konnte nichts davon wissen, und sein merkwürdiges Verhalten mußte anderen Ursachen entspringen. Vielleicht war er über den unermittelten Ausbruch verstimmt. Aber das schien dem Konsul wenig wahrscheinlich. Einer solchen Verstimmung hätte der Rennfahrer ohne weiteres Worte verliehen. In dieser Hinsicht war er absolut nicht zurückhaltend und er hätte, ohne sich ein Wort vor den Mund zu nehmen, schlicht drauflos gewettert. Das kam also ebenfalls in Frage, und dieser Umstand erfüllte Felix Mensberg mit neuer Sorge. Vielleicht hatte Morand doch durch irgendeinen unglücklichen Zufall Kenntnis von der Fällung erhalten. Aber war denn ein solcher Zufall überhaupt denkbar? Ein etwaiger Verrat durch die Neger war von vornherein ausgeschlossen, und weitere Personen hatten sich nicht in der Nähe befunden. Vielleicht hatte Morand das Testament gesehen. Das war ja völlig bedenklich gewesen, nachdem er doch nicht wußte, daß sich der jenseitige Vorkauf von dem diktierten unterschied. Wenn der Rennfahrer aus der Fällung wußte, so mußte er mit eigenen Ohren das Taktat Joachims gehört haben. Das war aber undenkbar, nachdem er sich nicht im Bungalow aufgehalten hatte.

Der Konsul kam zu keinem Ergebnis, und dieser Umstand war nicht dazu angetan, seine Unruhe zu verschärfen. Und er empfand ein dumpfes Grauen davor, mit seiner Gattin über das Testament zu sprechen.

Die Konsulin brachte nachts im Schlafzimmer die Rede auf die Sache.

„Hat Joachim eigentlich ein Testament hinterlassen, Felix?“ Sie stand vor dem Spiegel und löste ihr Haar. So entsagte ihr die Unruhe, die sich bei dieser Frage in den Mienen des Konsuls ausdrückte.

„Das ist der Fall“, nickte er und bemühte sich, ruhig zu sprechen. „Joachim hat mir eine Stunde vor seinem Tode sein Testament diktiert. Er war nicht mehr in der Lage, die Feder zu führen, so mußte ich seine letzten Bestimmungen aufschreiben, die er dann unterzeichnete.“

„Dann ist ja alles in bester Ordnung“, klang es zurück. Keine Frage weiter, keine Aufforderung, zu sprechen, und dennoch fühlte der Konsul, daß er sich genauer erklären mußte. Er zwang sich zur Gleichgültigkeit.

„Joachim hat mich als Universalerben seiner gesamten Hinterlassenschaft eingesetzt. Ich habe mir an das Berliner Afrika-Institut eine Summe von 10.000 Mark zu entrichten, und dieselbe Summe entfällt auf Dorothy Stang. Alles übrige verbleibt uns.“ — Wie findest du dieses Testament?“

Die Gefragte schloß ihren Mund, und so entsagte ihr zitternde Erwartung, die in den letzten Worten lag. Sie sekte das Spülglas ab.

„Ich habe nichts anderes erwartet. Was Dorothy betrifft, so hätte mich zwar ein etwas größerer Betrag nicht verwundet, aber nachdem Joachim schon zu seinen Lebzeiten die Zukunft des Mädchens sicherstellte, scheint mir diese Summe durchaus zu genügen. Du kannst sie ja verdoppeln, wenn du das willst.“

„Das werde ich tun!“ entfuhr es dem Konsul, und in seiner Stimme lag etwas, das seine Gattin umhingen ließ. „Wahrhaftig, das werde ich auch tun!“ wiederholte er, und ein tiefer Atemzug hob seine Brust. „Du hättest Joachim hören und sehen sollen, als er mich beschwor, mich um seinen Schicksal anzunehmen. Das soll er nicht umsonst getan haben. Geld braucht Dorothy eigentlich nicht, da sie hinreichend verlorat ist. Aber ich werde ihr Beant demnach verdoppeln. Und wenn sie einverstanden ist, kann sie morgen noch zu uns überfiebern.“

Die Konsulin nickte.

„Diesen Plan hebe ich unter allen Umständen auf. Wenn Dorothy indeß von einem Umzug nichts wissen will, womit ich immerhin rechne, dann müssen wir ihr eben ihren Willen lassen. Jedenfalls wollen wir in Zukunft nach Kräften für sie bemüht sein.“

„Das wäre wirklich die beste Lösung“, nickte die Konsulin ohne Hebelregung. „Aber nachdem Dorothy diesen Vorschlag früher schon einmal abweis, glaube ich, daß sie auch jetzt nichts davon wissen will. Und sie ist ja schließlich auch in

Sichtersfelde geboren, so lange ihre Tante lebt. Nach deren Tod wird sie ohne weiteres zu uns überfiebern. Begeleitest du mich, Felix?“

„Ich werde morgen früh zu Dorothy gehen. Begeleitest du mich, Felix?“

„Ja, Papa! Wir wollen ihr das Furchtbare so schonend wie möglich beibringen.“

Damit nahm diese erste Unterredung, der der Konsul mit Wangen entgegengesessen hatte, ihr Ende. Es war keine Frage gefallen, ob Joachim ein Testament hinterlassen habe, und das beruhigte ihn. Er begab sich in sein Zimmer. Die alte, gewohnte Umgebung ermunterte ihn. Er zündete sich eine Zigarre an. Es war Torheit, sich wegen des Testaments Kopfzerbrechen und Skrupel zu machen. Kein Mensch auf der weiten Welt wußte von dem, was geschehen war. Niemand hatte eine Ahnung von den Geschehnissen, die sich in Sichtensfelde-Bungalow zugetragen hatten. Wozu also Angst?

Er fand langsam seine Sicherheit wieder, als er sich unermittelt an Thomas Morand erinnerte. Da packte ihn abermals die alte, dumpfe Angst. Er biß die Zähne aufeinander und starrte mit gerunzelten Brauen zu Boden. Mit dem Rennfahrer war etwas nicht in Ordnung. Das lag klar und eindeutig auf der Hand. Morand war immer von einer unwürdigen, teilweise etwas derben Kameradschaftlichkeit zu ihm gewesen. Wie lange war das eigentlich so gewesen? Er grübelte nach und fand, daß Morands verändertes Verhalten ihm gegenüber seit jenem Tage datierte, an dem sie Joachim in der Wüste begraben hatten. Diese Feststellung gab einen neuen Schrecken, den der Konsul mit einem Rachen verschlucken wollte. Aber es war ein heftiges, unnatürliches Lachen, und der Schrecken blieb.

War es möglich, daß der Rennfahrer von der Fällung des Testaments wußte? Felix Mensberg stellte sich die Frage mit störendem Herzschlag, und seine Gedanken jagten in die Vergangenheit zurück. Wie war das damals eigentlich gewesen? Er hatte sich an der Seite seines kranken Bruders im Bungalow befunden und die Unterredung mit ihm in deutscher Sprache geführt. Davon konnten die beiden Neger, die auf der Veranda hockten, wie er wußte, kein Wort verstanden haben, da sie dieser Sprache nicht mächtig waren. Somit war es ausgeschlossen, daß Morand durch sie etwas erfahren hatte. Und Thomas Morand selbst war nicht im Hause gewesen. Er

hatte sich in der Wüste befunden und war erst zurückgekommen, als er — der Konsul — nachdem alles vorüber war, aus dem Hause trat.

Er erinnerte sich dieser Einzelheiten mit aller Deutlichkeit, und das schwächte seine Angst ab. Thomas Morand wußte nichts von der Testamentsaffäre. Er konnte nichts davon wissen, und sein merkwürdiges Verhalten mußte anderen Ursachen entspringen. Vielleicht war er über den unermittelten Ausbruch verstimmt. Aber das schien dem Konsul wenig wahrscheinlich. Einer solchen Verstimmung hätte der Rennfahrer ohne weiteres Worte verliehen. In dieser Hinsicht war er absolut nicht zurückhaltend und er hätte, ohne sich ein Wort vor den Mund zu nehmen, schlicht drauflos gewettert. Das kam also ebenfalls in Frage, und dieser Umstand erfüllte Felix Mensberg mit neuer Sorge. Vielleicht hatte Morand doch durch irgendeinen unglücklichen Zufall Kenntnis von der Fällung erhalten. Aber war denn ein solcher Zufall überhaupt denkbar? Ein etwaiger Verrat durch die Neger war von vornherein ausgeschlossen, und weitere Personen hatten sich nicht in der Nähe befunden. Vielleicht hatte Morand das Testament gesehen. Das war ja völlig bedenklich gewesen, nachdem er doch nicht wußte, daß sich der jenseitige Vorkauf von dem diktierten unterschied. Wenn der Rennfahrer aus der Fällung wußte, so mußte er mit eigenen Ohren das Taktat Joachims gehört haben. Das war aber undenkbar, nachdem er sich nicht im Bungalow aufgehalten hatte.

Der Konsul kam zu keinem Ergebnis, und dieser Umstand war nicht dazu angetan, seine Unruhe zu verschärfen. Und er empfand ein dumpfes Grauen davor, mit seiner Gattin über das Testament zu sprechen.

Die Konsulin brachte nachts im Schlafzimmer die Rede auf die Sache.

„Hat Joachim eigentlich ein Testament hinterlassen, Felix?“ Sie stand vor dem Spiegel und löste ihr Haar. So entsagte ihr die Unruhe, die sich bei dieser Frage in den Mienen des Konsuls ausdrückte.

„Das ist der Fall“, nickte er und bemühte sich, ruhig zu sprechen. „Joachim hat mir eine Stunde vor seinem Tode sein Testament diktiert. Er war nicht mehr in der Lage, die Feder zu führen, so mußte ich seine letzten Bestimmungen aufschreiben, die er dann unterzeichnete.“

„Dann ist ja alles in bester Ordnung“, klang es zurück. Keine Frage weiter, keine Aufforderung, zu sprechen, und dennoch fühlte der Konsul, daß er sich genauer erklären mußte. Er zwang sich zur Gleichgültigkeit.

„Joachim hat mich als Universalerben seiner gesamten Hinterlassenschaft eingesetzt. Ich habe mir an das Berliner Afrika-Institut eine Summe von 10.000 Mark zu entrichten, und dieselbe Summe entfällt auf Dorothy Stang. Alles übrige verbleibt uns.“ — Wie findest du dieses Testament?“

Die Gefragte schloß ihren Mund, und so entsagte ihr zitternde Erwartung, die in den letzten Worten lag. Sie sekte das Spülglas ab.

„Ich habe nichts anderes erwartet. Was Dorothy betrifft, so hätte mich zwar ein etwas größerer Betrag nicht verwundet, aber nachdem Joachim schon zu seinen Lebzeiten die Zukunft des Mädchens sicherstellte, scheint mir diese Summe durchaus zu genügen. Du kannst sie ja verdoppeln, wenn du das willst.“

„Das werde ich tun!“ entfuhr es dem Konsul, und in seiner Stimme lag etwas, das seine Gattin umhingen ließ. „Wahrhaftig, das werde ich auch tun!“ wiederholte er, und ein tiefer Atemzug hob seine Brust. „Du hättest Joachim hören und sehen sollen, als er mich beschwor, mich um seinen Schicksal anzunehmen. Das soll er nicht umsonst getan haben. Geld braucht Dorothy eigentlich nicht, da sie hinreichend verlorat ist. Aber ich werde ihr Beant demnach verdoppeln. Und wenn sie einverstanden ist, kann sie morgen noch zu uns überfiebern.“

Die Konsulin nickte.

„Diesen Plan hebe ich unter allen Umständen auf. Wenn Dorothy indeß von einem Umzug nichts wissen will, womit ich immerhin rechne, dann müssen wir ihr eben ihren Willen lassen. Jedenfalls wollen wir in Zukunft nach Kräften für sie bemüht sein.“

„Das wäre wirklich die beste Lösung“, nickte die Konsulin ohne Hebelregung. „Aber nachdem Dorothy diesen Vorschlag früher schon einmal abweis, glaube ich, daß sie auch jetzt nichts davon wissen will. Und sie ist ja schließlich auch in

Sichtersfelde geboren, so lange ihre Tante lebt. Nach deren Tod wird sie ohne weiteres zu uns überfiebern. Begeleitest du mich, Felix?“

„Ich werde morgen früh zu Dorothy gehen. Begeleitest du mich, Felix?“

„Ja, Papa! Wir wollen ihr das Furchtbare so schonend wie möglich beibringen.“

Damit nahm diese erste Unterredung, der der Konsul mit Wangen entgegengesessen hatte, ihr Ende. Es war keine Frage gefallen, ob Joachim ein Testament hinterlassen habe, und das beruhigte ihn. Er begab sich in sein Zimmer. Die alte, gewohnte Umgebung ermunterte ihn. Er zündete sich eine Zigarre an. Es war Torheit, sich wegen des Testaments Kopfzerbrechen und Skrupel zu machen. Kein Mensch auf der weiten Welt wußte von dem, was geschehen war. Niemand hatte eine Ahnung von den Geschehnissen, die sich in Sichtensfelde-Bungalow zugetragen hatten. Wozu also Angst?

Er fand langsam seine Sicherheit wieder, als er sich unermittelt an Thomas Morand erinnerte. Da packte ihn abermals die alte, dumpfe Angst. Er biß die Zähne aufeinander und starrte mit gerunzelten Brauen zu Boden. Mit dem Rennfahrer war etwas nicht in Ordnung. Das lag klar und eindeutig auf der Hand. Morand war immer von einer unwürdigen, teilweise etwas derben Kameradschaftlichkeit zu ihm gewesen. Wie lange war das eigentlich so gewesen? Er grübelte nach und fand, daß Morands verändertes Verhalten ihm gegenüber seit jenem Tage datierte, an dem sie Joachim in der Wüste begraben hatten. Diese Feststellung gab einen neuen Schrecken, den der Konsul mit einem Rachen verschlucken wollte. Aber es war ein heftiges, unnatürliches Lachen, und der Schrecken blieb.

War es möglich, daß der Rennfahrer von der Fällung des Testaments wußte? Felix Mensberg stellte sich die Frage mit störendem Herzschlag, und seine Gedanken jagten in die Vergangenheit zurück. Wie war das damals eigentlich gewesen? Er hatte sich an der Seite seines kranken Bruders im Bungalow befunden und die Unterredung mit ihm in deutscher Sprache geführt. Davon konnten die beiden Neger, die auf der Veranda hockten, wie er wußte, kein Wort verstanden haben, da sie dieser Sprache nicht mächtig waren. Somit war es ausgeschlossen, daß Morand durch sie etwas erfahren hatte. Und Thomas Morand selbst war nicht im Hause gewesen. Er

hatte sich in der Wüste befunden und war erst zurückgekommen, als er — der Konsul — nachdem alles vorüber war, aus dem Hause trat.

Er erinnerte sich dieser Einzelheiten mit aller Deutlichkeit, und das schwächte seine Angst ab. Thomas Morand wußte nichts von der Testamentsaffäre. Er konnte nichts davon wissen, und sein merkwürdiges Verhalten mußte anderen Ursachen entspringen. Vielleicht war er über den unermittelten Ausbruch verstimmt. Aber das schien dem Konsul wenig wahrscheinlich. Einer solchen Verstimmung hätte der Rennfahrer ohne weiteres Worte verliehen. In dieser Hinsicht war er absolut nicht zurückhaltend und er hätte, ohne sich ein Wort vor den Mund zu nehmen, schlicht drauflos gewettert. Das kam also ebenfalls in Frage, und dieser Umstand erfüllte Felix Mensberg mit neuer Sorge. Vielleicht hatte Morand doch durch irgendeinen unglücklichen Zufall Kenntnis von der Fällung erhalten. Aber war denn ein solcher Zufall überhaupt denkbar? Ein etwaiger Verrat durch die Neger war von vornherein ausgeschlossen, und weitere Personen hatten sich nicht in der Nähe befunden. Vielleicht hatte Morand das Testament gesehen. Das war ja völlig bedenklich gewesen, nachdem er doch nicht wußte, daß sich der jenseitige Vorkauf von dem diktierten unterschied. Wenn der Rennfahrer aus der Fällung wußte, so mußte er mit eigenen Ohren das Taktat Joachims gehört haben. Das war aber undenkbar, nachdem er sich nicht im Bungalow aufgehalten hatte.

Der Konsul kam zu keinem Ergebnis, und dieser Umstand war nicht dazu angetan, seine Unruhe zu verschärfen. Und er empfand ein dumpfes Grauen davor, mit seiner Gattin über das Testament zu sprechen.

Die Konsulin brachte nachts im Schlafzimmer die Rede auf die Sache.

„Hat Joachim eigentlich ein Testament hinterlassen, Felix?“ Sie stand vor dem Spiegel und löste ihr Haar. So entsagte ihr die Unruhe, die sich bei dieser Frage in den Mienen des Konsuls ausdrückte.

„Das ist der Fall“, nickte er und bemühte sich, ruhig zu sprechen. „Joachim hat mir eine Stunde vor seinem Tode sein Testament diktiert. Er war nicht mehr in der Lage, die Feder zu führen, so mußte ich seine letzten Bestimmungen aufschreiben, die er dann unterzeichnete.“

„Dann ist ja alles in bester Ordnung“, klang es zurück. Keine Frage weiter, keine Aufforderung, zu sprechen, und dennoch fühlte der Konsul, daß er sich genauer erklären mußte. Er zwang sich zur Gleichgültigkeit.

„Joachim hat mich als Universalerben seiner gesamten Hinterlassenschaft eingesetzt. Ich habe mir an das Berliner Afrika-Institut eine Summe von 10.000 Mark zu entrichten, und dieselbe Summe entfällt auf Dorothy Stang. Alles übrige verbleibt uns.“ — Wie findest du dieses Testament?“

Die Gefragte schloß ihren Mund, und so entsagte ihr zitternde Erwartung, die in den letzten Worten lag. Sie sekte das Spülglas ab.

„Ich habe nichts anderes erwartet. Was Dorothy betrifft, so hätte mich zwar ein etwas größerer Betrag nicht verwundet, aber nachdem Joachim schon zu seinen Lebzeiten die Zukunft des Mädchens sicherstellte, scheint mir diese Summe durchaus zu genügen. Du kannst sie ja verdoppeln, wenn du das willst.“

„Das werde ich tun!“ entfuhr es dem Konsul, und in seiner Stimme lag etwas, das seine Gattin umhingen ließ. „Wahrhaftig, das werde ich auch tun!“ wiederholte er, und ein tiefer Atemzug hob seine Brust. „Du hättest Joachim hören und sehen sollen, als er mich beschwor, mich um seinen Schicksal anzunehmen. Das soll er nicht umsonst getan haben. Geld braucht Dorothy eigentlich nicht, da sie hinreichend verlorat ist. Aber ich werde ihr Beant demnach verdoppeln. Und wenn sie einverstanden ist, kann sie morgen noch zu uns überfiebern.“

Die Konsulin nickte.

„Diesen Plan hebe ich unter allen Umständen auf. Wenn Dorothy indeß von einem Umzug nichts wissen will, womit ich immerhin rechne, dann müssen wir ihr eben ihren Willen lassen. Jedenfalls wollen wir in Zukunft nach Kräften für sie bemüht sein.“

„Das wäre wirklich die beste Lösung“, nickte die Konsulin ohne Hebelregung. „Aber nachdem Dorothy diesen Vorschlag früher schon einmal abweis, glaube ich, daß sie auch jetzt nichts davon wissen will. Und sie ist ja schließlich auch in

Sichtersfelde geboren, so lange ihre Tante lebt. Nach deren Tod wird sie ohne weiteres zu uns überfiebern. Begeleitest du mich, Felix?“

„Ich werde morgen früh zu Dorothy gehen. Begeleitest du mich, Felix?“

„Ja, Papa! Wir wollen ihr das Furchtbare so schonend wie möglich beibringen.“

Damit nahm diese erste Unterredung, der der Konsul mit Wangen entgegengesessen hatte, ihr Ende. Es war keine Frage gefallen, ob Joachim ein Testament hinterlassen habe, und das beruhigte ihn. Er begab sich in sein Zimmer. Die alte, gewohnte Umgebung ermunterte ihn. Er zündete sich eine Zigarre an. Es war Torheit, sich wegen des Testaments Kopfzerbrechen und Skrupel zu machen. Kein Mensch auf der weiten Welt wußte von dem, was geschehen war. Niemand hatte eine Ahnung von den Geschehnissen, die sich in Sichtensfelde-Bungalow zugetragen hatten. Wozu also Angst?

Er fand langsam seine Sicherheit wieder, als er sich unermittelt an Thomas Morand erinnerte. Da packte ihn abermals die alte, dumpfe Angst. Er biß die Zähne aufeinander und starrte mit gerunzelten Brauen zu Boden. Mit dem Rennfahrer war etwas nicht in Ordnung. Das lag klar und eindeutig auf der Hand. Morand war immer von einer unwürdigen, teilweise etwas derben Kameradschaftlichkeit zu ihm gewesen. Wie lange war das eigentlich so gewesen? Er grübelte nach und fand, daß Morands verändertes Verhalten ihm gegenüber seit jenem Tage datierte, an dem sie Joachim in der Wüste begraben hatten. Diese Feststellung gab einen neuen Schrecken, den der Konsul mit einem Rachen verschlucken wollte. Aber es war ein heftiges, unnatürliches Lachen, und der Schrecken blieb.

War es möglich, daß der Rennfahrer von der Fällung des Testaments wußte? Felix Mensberg stellte sich die Frage mit störendem Herzschlag, und seine Gedanken jagten in die Vergangenheit zurück. Wie war das damals eigentlich gewesen? Er hatte sich an der Seite seines kranken Bruders im Bungalow befunden und die Unterredung mit ihm in deutscher Sprache geführt. Davon konnten die beiden Neger, die auf der Veranda hockten, wie er wußte, kein Wort verstanden haben, da sie dieser Sprache nicht mächtig waren. Somit war es ausgeschlossen, daß Morand durch sie etwas erfahren hatte. Und Thomas Morand selbst war nicht im Hause gewesen. Er

hatte sich in der Wüste befunden und war erst zurückgekommen, als er — der Konsul — nachdem alles vorüber war, aus dem Hause trat.

Er erinnerte sich dieser Einzelheiten mit aller Deutlichkeit, und das schwächte seine Angst ab. Thomas Morand wußte nichts von der Testamentsaffäre. Er konnte nichts davon wissen, und sein merkwürdiges Verhalten mußte anderen Ursachen entspringen. Vielleicht war er über den unermittelten Ausbruch verstimmt. Aber das schien dem Konsul wenig wahrscheinlich. Einer solchen Verstimmung hätte der Rennfahrer ohne weiteres Worte verliehen. In dieser Hinsicht war er absolut nicht zurückhaltend und er hätte, ohne sich ein Wort vor den Mund zu nehmen, schlicht drauflos gewettert. Das kam also ebenfalls in Frage, und dieser Umstand erfüllte Felix Mensberg mit neuer Sorge. Vielleicht hatte Morand doch durch irgendeinen unglücklichen Zufall Kenntnis von der Fällung erhalten. Aber war denn ein solcher Zufall überhaupt denkbar? Ein etwaiger Verrat durch die Neger war von vornherein ausgeschlossen, und weitere Personen hatten sich nicht in der Nähe befunden. Vielleicht hatte Morand das Testament gesehen. Das war ja völlig bedenklich gewesen, nachdem er doch nicht wußte, daß sich der jenseitige Vorkauf von dem diktierten unterschied. Wenn der Rennfahrer aus der Fällung wußte, so mußte er mit eigenen Ohren das Taktat Joachims gehört haben. Das war aber undenkbar, nachdem er sich nicht im Bungalow aufgehalten hatte.

Der Konsul kam zu keinem Ergebnis, und dieser Umstand war nicht dazu angetan, seine Unruhe zu verschärfen. Und er empfand ein dumpfes Grauen davor, mit seiner Gattin über das Testament zu sprechen.

Die Konsulin brachte nachts im Schlafzimmer die Rede auf die Sache.

„Hat Joachim eigentlich ein Testament hinterlassen, Felix?“ Sie stand vor dem Spiegel und löste ihr Haar. So entsagte ihr die Unruhe, die sich bei dieser Frage in den Mienen des Konsuls ausdrückte.

„Das ist der Fall“, nickte er und bemühte sich, ruhig zu sprechen. „Joachim hat mir eine Stunde vor seinem Tode sein Testament diktiert. Er war nicht mehr in der Lage, die Feder zu führen, so mußte ich seine letzten Bestimmungen aufschreiben, die er dann unterzeichnete.“

„Dann ist ja alles in bester Ordnung“, klang es zurück. Keine Frage weiter, keine Aufforderung, zu sprechen, und dennoch fühlte der Konsul, daß er sich genauer erklären mußte. Er zwang sich zur Gleichgültigkeit.

„Joachim hat mich als Universalerben seiner gesamten Hinterlassenschaft eingesetzt. Ich habe mir an das Berliner Afrika-Institut eine Summe von 10.000 Mark zu entrichten, und dieselbe Summe entfällt auf Dorothy Stang. Alles übrige verbleibt uns.“ — Wie findest du dieses Testament?“

Die Gefragte schloß ihren Mund, und so entsagte ihr zitternde Erwartung, die in den letzten Worten lag. Sie sekte das Spülglas ab.

„Ich habe nichts anderes erwartet. Was Dorothy betrifft, so hätte mich zwar ein etwas größerer Betrag nicht verwundet, aber nachdem Joachim schon zu seinen Lebzeiten die Zukunft des Mädchens sicherstellte, scheint mir diese Summe durchaus zu genügen. Du kannst sie ja verdoppeln, wenn du das willst.“

„Das werde ich tun!“ entfuhr es dem Konsul, und in seiner Stimme lag etwas, das seine Gattin umhingen ließ. „Wahrhaftig, das werde ich auch tun!“ wiederholte er, und ein tiefer Atemzug hob seine Brust. „Du hättest Joachim hören und sehen sollen, als er mich beschwor, mich um seinen Schicksal anzunehmen. Das soll er nicht umsonst getan haben. Geld braucht Dorothy eigentlich nicht, da sie hinreichend verlorat ist. Aber ich werde ihr Beant demnach verdoppeln. Und wenn sie einverstanden ist, kann sie morgen noch zu uns überfiebern.“

Die Konsulin nickte.

„Diesen Plan hebe ich unter allen Umständen auf. Wenn Dorothy indeß von einem Umzug nichts wissen will, womit ich immerhin rechne, dann müssen wir ihr eben ihren Willen lassen. Jedenfalls wollen wir in Zukunft nach Kräften für sie bemüht sein.“

„Das wäre wirklich die beste Lösung“, nickte die Konsulin ohne Hebelregung. „Aber nachdem Dorothy diesen Vorschlag früher schon einmal abweis, glaube ich, daß sie auch jetzt nichts davon wissen will. Und sie ist ja schließlich auch in

21. Oktober — 2. November:



Der gesunde und saubere Arbeitsplatz eines deutschen Arbeiters muß so beleuchtet sein, daß der deutsche Arbeiter mit Freude an ihm schließt, denn gute Arbeitsleistung heißt auch gutes Licht. (Fortsetzung folgt.)

SPORT

SAMSTAG, 19. OKTOBER 1935

NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

Länderkampf in Leipzig:

Deutschland gegen Bulgarien

Ob der morgige Kampf in Leipzig wirklich als die Generalprobe für das Spiel gegen England angesehen werden kann, — wozu die meisten Kenner neigen — könnte aus Gründen der zeitlichen Entfernung vom Londoner Spiel, und auch aus Gründen der Formfrage zweifelhaft sein; allenfalls aber geht man nicht fehl mit der Behauptung, daß durchweg die stärkste Garnitur aufgeboten worden ist. Man könnte höchstens im Zweifel sein, ob gegen England Buchloh oder Jacob der rechte Torwart wäre, doch würde man wahrscheinlich, — wäre das Spiel gegen England morgen — mit einer ähnlichen Mannschaft gegen die Briten zu Felde ziehen müssen, mit der man morgen gegen die Bulgaren in Leipzig streitet. Diese Mannschaft sieht so aus:

Buchloh (VfB. Speldorf)	Haringer (Bayern München)
Münzberg (Klem. Nachen)	Goldbrunner (Bayern München)
Gramlich (Eintr. Frankfurt)	Warnken (Komet Bremen)
Lehner (Augsburg)	Siffling (Waldhof)
Pörtgen (beide Schalke)	Szapan (Bayern München)
Sietmetsreiter (Bayern München)	

Daß dieses Aufgebot gegen Bulgarien so stark gemacht worden ist, hat neben der Nähe des Englandspieles auch noch seinen Grund darin, daß wir im Mai dieses Jahres in Sofia, allerdings mit einer Nachschubmannschaft, eine unerwartete Niederlage durch die bulgarische Nationalmannschaft mit 2:0 einstecken mußten. Damals hat wohl kaum jemand daran geglaubt, daß es auf dem Balkan eine Mannschaft geben könnte, die auch einer nur dritten Garnitur deutscher Fußballspieler hätte gefährlich werden können. Daß es anders kam, begründete die damals in Sofia streitende Mannschaft mit den außergewöhnlichen Umständen eines nächtlichen Spieles bei künstlicher Beleuchtung, dann aber

auch mit den ungewöhnlichen Platzverhältnissen. Auf dem Balkan, wo der Fußballsport eine Art Domäne des Militärs ist, spielt man auf Kalernenhöfen und harten Lehmplätzen, und das war so ziemlich das Gegenteil von dem, auf dem man in Deutschland Fußball zu spielen pflegt.

Neben diesen beiden ungewöhnlichen Umständen überraschten die Bulgaren unsere Mannschaft durch ein außerordentliches Spieltemperament, dem dann die Deutschen auch unterlagen. Es ist unter diesen Umständen erklärlich, daß der VfB. dieses Mal gegen Bulgarien sich mehr auf seine bewährtesten Kämpfer beruft, wenn er die bulgarische Nationalmannschaft morgen zum offiziellen Länderkampf in Leipzig empfängt. Daß man den Schalke Mittelstürmer Pörtgen aufgestellt hat, ist für den Kenner keine große Überraschung gewesen, da sich der frühere Essener schon länger für einen derartigen Ruf qualifiziert hatte. Wir versprechen uns von dieser Aufstellung eine weitere steigende Durchschlagskraft des deutschen Sturmes und Pörtgen sollte zwischen Szapan und Siffling alle Voraussetzungen erfüllt finden, die er sich nur wünschen kann.

Fraglos werden alle aufgestellten Spieler wissen, daß es für sie darum geht, sich für die deutsche Mannschaft in London zu qualifizieren, und unter diesen beiden Auspizien — Vergeltung für Sofia, Aufstellung für London — wird es keinen deutschen Nationalspieler geben, der sich etwa Schonung auf-erlegt.

Die bulgarische Mannschaft ist uns zu unbekannt, als daß wir uns durch die Nennung der Namen irgend welche Möglichkeiten zur Erwägung des Resultates schaffen könnten. Ganz sicher wird sich Bulgarien auf die schon einmal gegen Deutschland erfolgreich gewesen Spieler berufen. Im ganzen entfaltet der bulgarische Fußballverband 15 Sportleute nach Leipzig.

Die Punktspiele gehen weiter

Zwei Totalkämpfe: Ballspielverein - VfL. und HSV 03 - SC. „Jugend“

Der morgige Sonntag bringt wieder ein Fußball-Länder-treffen, und obwohl die Jubiläumsspiele einen großen Teil der Neusser Sportgemeinde anziehen werden, wird sich auch dieses Spiel sicher eines großen Aufpruches erfreuen. Dieses Mal sind es VfL. und VfL., die sich zu einem für beide Parteien sehr wesentlichen Treffen gepaart haben. Radiator hat die Klingerer Germanen zu Gast und nur die Sportfreunde müssen reisen, nach Erkrath.

In der nächsten Klasse gibt es auch so etwas wie einen Totalkampf: Zons gegen Dormagen. In der dritten Klasse werden die Begegnungen Nordstadt - Delrath und Bütgen - Kaarst einige für die beteiligten Mannschaften recht wesentliche Entscheidungen bringen.

Der große Kampf im Handball ist morgen ebenfalls ein Totalkampf: HSV. gegen SC. „Jugend“. Das ist sicher ein Festessen für die Handball-Anhängerschaft, die sich morgen davon überzeugen will, wer von diesen beiden Mannschaften die bessere ist und die Vorherrschaft überhaupt in diesem Sport in Neuss übernimmt; Sportklub „Jugend“ wird sich sehr anstrengen, den Titel und das Prestige zu halten, in dessen der HSV. sich für fast genug hält, beide zu übernehmen.

Die Hochgemuteten erholt sich — soweit es sich um die Zuschauer handelt — von den reichlichen Genüssen des Vortages, indem sie dieses Mal nur ein Spiel zu konsumieren hat, das allerdings seinem Wert nach u. U. schwere Kost sein könnte.

Das große Ereignis im Sport aber ist fraglos das diamantene Jubiläum des Neusser Reiter- und Rennvereins, bei welcher Gelegenheit sich die ganze große Rennsportgemeinde in Neuss ein Rendezvous geben wird, um feuge zu sein, wie nach langen Jahren zum ersten Male wieder ein großer Geldpreis von 10 000 Mark vergeben werden wird. Außer dem Jubiläumspreis aber gibt es eine Fülle autdotierter Rennen.

Ballspielverein - VfL.

Der morgige Sonntag bringt ein Totalkampf, das ganz sicher einen großen Aufpruch aus dem Neusser Fußball-Lager finden wird: VfL. und VfL. stehen sich gegenüber. Für den VfL. handelt es sich darum, sich in der Wertung vor den VfL. zu sehen, der bis heute noch um einen Punkt besser steht; und für den VfL. handelt es sich darum, seine bisherige tabellenmäßige bessere Stellung in der Reihe der Neusser Vereine, so weit man davon bei den bisher ausgetragenen Spielen sprechen kann, zu behaupten. Die Marktsituation ist also klar genug, und sie hat alles in sich, einen Kampf hervorzuheben, bei

dem alles eingeleitet wird, was eine günstige Entscheidung für die eine oder andere Partei herbeiführen könnte.

Auf dem eigenen Terrain sollte der VfL. die besseren Siegesaussichten haben, zumal die Niederlage des VfL., die er am vergangenen Sonntag gegen Weidenberg erlitt, nicht gerade für eine besonders gute zeitliche Form spricht. Ueber-raschenderweise haben allerdings die Leute vom Steigerturm meistens auf großen Plätzen eine noch größere Spielkraft erwiesen, als auf dem eigenen marktschreierischen Platz am Steigerturm, dessen Eigenart vielfach als ein besonderer Vorteil des VfL. bezeichnet wurde; eher ist er ein Nachteil für die Gastvereine.

Beide Partner werden mit intensiven Gewinnabsichten zu diesem wichtigen Spiele antreten.

Radiator - Germania Ratingen

Zwei unserer Grachtens gleichwertige Mannschaften führt dieses Meisterschaftsspiel zusammen. Nach den bisherigen Vorerleistungen der Ratinger wird man sicherlich auch bei den Radiatoren nicht mehr der Meinung sein, daß dieses Spiel für sie ein Spaziergang werden könnte; andererseits haben die Neusser am vergangenen Sonntag in Rath gezeigt, daß sie es nun ganz ernst meinen mit den Punktspielen, und daß sie sich nicht von ihren eigenen Leuten treiben lassen wollen. Vor allen Dingen werden sie die Schicksalsfäden anziehen müssen, wenn sie gegen die stabile Abwehr der Ratinger Erfolge buchen wollen. Ratingen ist jedenfalls ein Gegner, der dem SV. „Radiator“ das Leben recht schwer machen kann, wenn er einen guten Tag hat.

Eigentlich sollte der Sieg der Neusser nicht ernsthaft in Frage stehen, jedoch ist bei zwei an sich ziemlich ebenbürtigen Mannschaften die Tagesform entscheidend.

VfL. Erkrath - Sportfreunde

Das Spiel in Erkrath ist für die Neusser von ziemlicher Bedeutung; ein Sieg bedeutet den vorläufigen Anschluß an die Mittelgruppe, der noch von einem noch so geringen Punkterfolg abhängt. Später ist es ein Ausschließen schwieriger, wenn erst die Abstände größer werden. Der Anhang der Sportfreunde könnte schon morgen wieder enttäuscht werden, wenn es zu einem Erfolg in Erkrath nicht langt; an sich berechtigte der große Kampf vom vergangenen Sonntag zu guten Hoffnungen, doch muß es sich morgen erst erweisen, ob dieser „Rückfall zum Guten“ von Bestand sein soll. Das Spiel in Erkrath ist nicht leicht zu nehmen, aber der Einsatz würde sich lohnen, würde vor allen Dingen in der Mannschaft selbst den Glauben an die eigene Kraft wirksam fördern.

Die übrigen Paarungen bringen Gerresheim 13 mit Rath zusammen, wobei die Gerresheimer das bessere Ende

Handball-Totalkampf:

HSV. 03 - SC. „Jugend“

Bis vor noch kurzer Zeit konnte man der Meinung sein, daß der Sportklub gegen die neue HSV.-Elf keine oder nur wenig Chancen habe. Aber der Verlauf der letzten Spiele hat deutlich gezeigt, daß durchaus nicht viel Unterschied im Können der beiden erstklassigen Neusser Handballvereine ist. Die z. Z. aus jungen Kräften bestehende „Jugend“-Mannschaft hat sich allmählich so gut eingepiegt, daß wir in der Tat morgen von einem Rivalenkampf erster Ordnung reden können. Wenn beide Stürmerreihen endlich einmal ihre Angriffe etwas mehr auf die Flügelende ausbauen, dann könnte es morgen sogar zu einem technisch guten Meisterschaftstreffen kommen. Daß es sich nebenbei um etwas mehr als eben um die beiden Punkte geht, nämlich um die Vorherrschaft im Neusser Handball, versteht sich am Rande. Schon aus diesem Grunde werden viele Neusser Handballfreunde morgen nachmittag den Weg zum Stadion finden.

Post Düsseldorf - TB. Herdt

Auf eigenem Gelände werden sich die besseren Postler den sicheren Sieg nicht nehmen lassen. Sonst spielt noch TB. Torfbruch — Oberkassel. Die Oberkasseler sind für eine Überraschung gut.

SC. Hettlage - Radiator

Die Radiatoren müßte schon einen ganz guten Tag haben, wenn sie gegen die recht hart und zäh kämpfenden Düsseldorfser einen Erfolg herausziehen wollten. Hettlage gilt allgemein als die bessere Einheit, doch trauen wir den Neussern eine Überraschung zu.

Ohne Gewinneraussichten ist der TB. Buderich gegen den Tabellenführer Sportfreunde Eller. Sonst sehen wir noch Hinkel gegen Düsseldorf links auf dem Programm.

für sich haben sollten; GfM. Düsseldorf links spielt gegen den Reichsbahn-Sportverein; hier sollten die Reichsbahner die Punkte vereinnahmen können.

2. Kreisklasse

SV. Zons - SV. Dormagen

Nach am vorigen Sonntag bewies der Fußballklub durch einen eindeutigen Sieg in Nievenheim, daß auch er zu den „oberen“ der Gruppe zu zählen ist. Der Gang nach Zons bedeutet für die Dormagener keineswegs ein Spaziergang; es wird vielmehr zu einem scharfen Positionskampf kommen. Beide Mannschaften haben ihre verlässlichsten Leute in der Deckung stehen. In der guten Form der einen oder anderen Hintermannschaft wird auch am morgigen Sonntag viel gelegen sein. Ansonsten ist das Spielvermögen dieser Gegner ziemlich ausgeglichen. Wir halten den Ausgang für offen.

VfL. Buderich - VfL. Neuss-Weidenberg

In diesem Spiel werden die Budericher endlich wieder einmal zu Punkten kommen. Die Mannschaft hat sich am vergangenen Sonntag so tapfer in Holsheim geschlagen, daß man diesmal sogar mit einem eindeutigen Torunterchied rechnen kann. Daran wird die in diesem Jahre recht unglücklich kämpfende Weidenberger Einheit kaum etwas ändern können. Wir tippen das Spiel für den Platzverein.

3. Kreisklasse

SV. „Nordstadt“ - SV. Delrath

Die Delrathler leisteten sich im letzten Spiel den Scherz, auf eigenem Gelände zwei Punkte abzugeben. Soll die einstweilige Favoritenstellung nicht weiter ins Wanken geraten, so muß es morgen mindestens zu einem Unentschieden kommen. Die Nordstadt wird wohl alles in Bewegung setzen, keine weiteren Punkte abzugeben.

VfL. Kaarst - Rajenport Bütgen

Am Tage seines einjährigen Bestehens hat der VfL. den in Kaarst wohl beliebtesten Gegner im Meisterschaftsspiel zu Gast. Daß es auch diesmal wieder zu einem scharfen und ausgeglichenen Treffen kommen wird, steht ganz außer Frage. Zweifelloser wird man dieser Begegnung viel Interesse entgegenbringen, zumal die Besucher noch am vorigen Sonntag den Tabellenführer Delrath einwandfrei schlagen konnten. Wir halten den Ausgang für offen.

Die Polizei spielt!

Das zehnjährige Bestehensfest des Polizeisportvereins im Dienste des HSV.

Am nächsten Samstag, also am 26. Oktober, will die Neusser Polizei das Stiftungsfest ihres Polizeisportvereins mit mancherlei Veranstaltungen begehen, deren wesentlichster Teil sich im Stadion abspielen wird. Der Extra der sportlichen Veranstaltungen wird reiflich dem Winterhilfs-werk zugeführt werden, womit sich die Neusser Polizei wohl als die erste erweisen dürfte, die wieder mit Geld anlegt am Winterhilfswerk. Abends soll dann eine festliche Veranstaltung in der Bürgergesellschaft den Beschluß des Festes aus-machen.

Vorher hat sich dann allerdings im Stadion allerhand ereignet. Bei einer um 14.30 Uhr beginnenden und sich über den ganzen Nachmittag hinziehenden Veranstaltung beginnen zuerst die Fußballspieler mit einem Spiel der 1. und

no Seyden

